



DIT IS BERLIN!

Die Hauptstadt und ihre Lebenslagen

Jakob Zwiers, Nadja Berseck,
Stephan Rammler

DIT IS BERLIN!



INHALTSVERZEICHNIS

5	GRUSSWORT
7	VORWORT
9	SYNOPSIS
11	1. EINLEITUNG
15	2. ZUM BEGRIFF DER LEBENSLAGE
17	3. BERLIN UND SEINE LEBENSLAGEN
17	3.1 So fühlt Berlin: eine wachsende Stadt mit hoher Identifikation trotz geringer Lebenszufriedenheit
20	3.2 So arbeitet Berlin: zwischen Wirtschaftswachstum, Fachkräftebedarf, hoher Arbeitslosenquote und hohem Armutsrisiko
22	3.3 So bildet sich Berlin: Wissenschaftsstadt mit Bedarf bei Personalschlüsseln, hoher Quote von Schulabgänger_innen mit Hochschulreife, vielen Ausbildungsabbrecher_innen und einer diversen Hochschul-landschaft
24	3.4 So wohnt Berlin: knapper und teurer Wohnraum, Mietendeckel und eine Zunahme suburbaner Lebensformen
26	3.5 So mobil ist Berlin: von der autogerechten Stadt zum Freiluftlabor für die Verkehrswende
28	3.6 So szenig ist Berlin: vielfältige Kulturmetropole
30	3.7 So vielfältig ist Berlin: hohe Zuwanderungsraten, Weltoffenheit, Fremdenfeindlichkeit als Minderheitsphänomen und kulturelle Pluralität
32	3.8 So politisch ist Berlin: zwischen politischem Missmut und hohem bürgerschaftlichem Engagement
35	4. ZUSAMMENFASSUNG
39	5. LITERATURVERZEICHNIS
46	ÜBER DIE AUTOR_INNEN
46	ANSPRECHPARTNERIN BEI DER FES
47	IMPRESSUM

DIT IS BERLIN!



GRUSSWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

„Dit is Berlin!“ – mit diesem Ausspruch ist für uns alle ein ganz bestimmtes Bild unserer Stadt verbunden. Für die meisten von uns das einer quirligen, aufregenden Metropole, kreativ und bunt, kontrovers und politisch, modern und innovativ – also so facettenreich wie kaum eine andere Großstadt in Deutschland.

Gleichzeitig ist diese Stadt für mittlerweile fast 4 Millionen Berliner_innen ein Zuhause, ein Kiez mit Nachbar_innen und Freund_innen, mit Kneipe, Café und dem Friseur um die Ecke – Urbanität, gepaart mit dem Charme des Heimeligen und Vertrauten. Es sind die Menschen, die schon seit Generationen hier leben, arbeiten und wohnen, und eben auch die, die jeden Tag aus aller Welt neu zu uns kommen, die Berlin ausmachen. Ihre Lebensentwürfe, ihre Ideen und Gestaltungskraft prägen unsere Stadt jeden Tag aufs Neue.

Gerade in den letzten Monaten haben wir erlebt, was Zusammenhalt und Solidarität für unsere Stadt bedeuten. Die Corona-Pandemie hat Berlin und die hier lebenden Menschen einmal mehr gefordert und es lässt sich ohne Zweifel sagen: Anderen zu helfen, kranke und ältere Menschen zu schützen und Solidarität mit den Schwachen zu üben, an dieser Mentalität ist Berlin auch in der Vergangenheit immer wieder gewachsen, denken wir an die Zeit von Krieg und Teilung oder an große Wirtschaftskrisen. Mit einem trotzigen Wort auf den Lippen sind die Berliner_innen immer wieder aufgestanden, haben angepackt und durchgehalten. Dafür bin ich dankbar und das darf uns auch mit Stolz erfüllen.

Eine große Überschrift, die unsere Stadt über ihre gesamte Geschichte getragen hat, ist die des Wandels. Eine Stadt, die nie stillsteht und in der sich historische Entwicklungen wie unter einem Brennglas vollzogen haben – gute und fortschrittliche Zeiten, aber auch dunkle Kapitel, wie die Diktatur des Nationalsozialismus. Berlin war immer Mittelpunkt neuer Ideen und Wege, politischer Debatten und kontroverser Diskussionen über Fortschritt und Moderne.

Ganz besonders mit der Metropolenwerdung im Jahr 1920, also vor genau 100 Jahren, wurde Berlin zum Zentrum für neue Lösungswege in fast allen Bereichen städtischen Lebens, in Verkehr, Bauen und Wohnen und öffentlicher Daseinsvorsorge. Unter dem Zugzwang des Groß-Berlin-Gesetzes, das 94 Gemeinden, Städte und Gutsbezirke über Nacht zu einer Metropole mit 3,8 Millionen Menschen zusammenführte, musste Berlin sich beweisen. Damit entstand eine Dynamik, die für Berlin beispielhaft ist – inmitten bestehender Herausforderungen Zukunft zu denken und neue Wege zu gehen. So war Berlin schon vor 100 Jahren und auch das Berlin von heute bewegt sich auf diesen dynamischen Entwicklungspfaden und gestaltet von hier aus seine Zukunft.

Und zu dieser Zukunft gehört weiterhin der Mut zum Wandel, zu Innovation und Fortschritt. Viele Herausforderungen, vor denen wir heute stehen, sind uns schon einmal in ähnlicher Form begegnet, wie die des städtischen Wachstums – denken wir an das Jahr 1920. Anderen müssen wir uns neu stellen, wie der Digitalisierung oder dem Klimawandel.

Was uns immer geholfen hat, ist der Blick auf unsere Ressourcen und Stärken. Berlin war stets ein Hotspot für Fortschritt und Moderne. Die Energie dafür zieht unsere Stadt aus den Menschen, aus ihrer Kreativität, Neugier und Vielfalt. Gestern wie heute sind es die Freiheits- und Gestaltungsräume unserer Stadt, die Berlin zu einem Sehnsuchtsort für diejenigen machen, die nach Selbstverwirklichung und Perspektive streben. In diesem Klima der Offenheit, der Moderne und der Freiheit liegt die Quelle für Wachstum und Erfolg. Das ist der Antrieb unserer Stadt, der Motor für ihre Entwicklung.

Wir finden diesen Geist in unseren Universitäten und Hochschulen, in den Forschungseinrichtungen und Instituten und in den vielen Unternehmen, die schon seit vielen Jahrzehnten oder auch ganz neu unsere Wirtschaft am Laufen halten und immer wieder neu beleben – die vielen Start-ups, die an unzähligen Orten in unserer Stadt entstehen, gegründet und betrieben von Kreativen und Macher_innen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst und Kultur. Berlin ist ein „place to be“ – für alle, die hier mit ihren Ideen, Projekten und Unternehmen eine Perspektive sehen und Lust darauf haben, sie genau hier umzusetzen.

Sie sind die Ressourcen unserer Stadt, denn sie bringen Berlin mit ihrer Energie, Schaffens- und Gestaltungskraft voran und gestalten das Morgen. Es ist Aufgabe von Politik, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass sich ebendiese Potenziale entfalten können und dabei unserer Stadt und den Menschen zugutekommen. Dafür müssen wir uns jeden Tag aufs Neue damit beschäftigen, wie sich das Leben in unserer Stadt entwickelt. Wie Menschen in unserer Stadt wohnen, arbeiten, ihre Freizeit verbringen. Wo sie leben, zu welchen Bedingungen und wie zufrieden oder auch unzufrieden sie sind. Wo Handlungsdruck erkennbar ist, wo Ungleichgewichte bestehen oder Chancen noch nicht erkannt oder ergriffen wurden. Und natürlich auch, wo sich Problemlagen bündeln, wo Menschen nicht an der Entwicklung teilhaben, ausgegrenzt werden. Wo wir den Ansprüchen an eine soziale und gerechte Stadt noch nicht ausreichend nachkommen.

Die Parameter dafür sind ebenso vielschichtig wie vielfältig. Wirtschaftsdaten, Arbeitslosenzahlen. Wohnungsleerstände, Mietpreisentwicklung, Studierendenzahlen und Ausbildungsplätze, Klima- und Umweltdaten. Und natürlich die Statistiken des Gesundheitswesens – denn auch die Corona-Krise lehrt uns, wo wir noch besser werden müssen. Stellschrauben gibt es viele – wir müssen sie bewerten, gewichten und priorisieren. Das Wichtige ist, Berlin in allen seinen Dimensionen in den Blick zu nehmen.

Die Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung setzt genau da an. Sie fasst die Ergebnisse diverser Untersuchungen zu den Lebenslagen der Menschen in Berlin zusammen. Und sie analysiert dafür nicht nur empirisches Material und Kennzahlen, sondern blendet dabei auch eine Ebene ein, die häufig im Verborgenen bleibt: die Empfindungen und Wahrnehmungen der Menschen, die hier leben. Was hat für sie besonderes Gewicht? Wie wirken sich Lebenszufriedenheit und Teilhabe auf die Wahrnehmung der Stadt und die Identifikation mit ihr aus? Welche Politikfelder haben einen besonders hohen Einfluss auf das Lebensgefühl und wo werden Ungleichheit und Teilhabedefizite als sehr gravierend wahrgenommen? Aus der Zusammentragung und Analyse der Daten ist eine spannende Studie entstanden, die auch für Politik viele wichtige Erkenntnisse bereithält. Ich danke der Friedrich-Ebert-Stiftung und den Autor_innen dieser Studie für ihre Arbeit.

Aus dem Zusammenspiel vieler Multiplikator_innen aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Gewerkschaft und eben auch Stiftungen, aus ihrem Interesse an der Stadt, ihrem Anspruch auf Mitgestaltung entsteht die Vielschichtigkeit der Blickwinkel, die wir brauchen, um Berlin gemeinsam voranzubringen – zum Nutzen aller.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und Spannung bei der Lektüre.



Michael Müller

Regierender Bürgermeister von Berlin



Foto: © Lena Giovanazzi

VORWORT

Sehr geehrte Damen und Herren,

die bunte Metropole Berlin wächst und wandelt sich. Vielfältige Lebensentwürfe und Hintergründe kommen zusammen, neue Lebens- und Arbeitsformen bereichern die Stadt, die Digitalisierung verändert unseren Alltag, neue Potenziale entstehen, es bleiben aber soziale Problemlagen aktuell.

Die Hauptstadt stellt Politik und Gesellschaft kontinuierlich vor die Herausforderung gemeinsamer und politischer Gestaltung. Sie stellt neue Fragen, ermöglicht innovative Antworten und unterstreicht gleichzeitig die Relevanz „alter“ Politikfelder. Die Stadt als Ort, an dem sich Impulse, Bedarfe, Interessen, Potenziale, aber auch Probleme und Herausforderungen verdichten und vermengen, ist der Raum für die Entwicklung zukunftsweisender Antworten und die Erprobung neuer Ideen.

Berlin mit all seinen Menschen und Facetten kann wegweisender Katalysator fortschrittlichen, nachhaltigen Wandels sein. Es braucht hierfür jedoch politischen Mut, heute die Stadt von morgen zu denken und zu träumen. Und es braucht den langen Atem, den Weg dorthin zu gestalten. Gute Politik muss dabei von dem ausgehen, was die Menschen bewegt.

Deshalb ist es fundamental zu wissen, wie sich die Lebenswirklichkeit der Berliner_innen gestaltet. Allerdings sind hier nicht nur die soziodemografischen Daten und Statistiken zur allgemeinen Situation der Berliner Stadtgesellschaft als Ganzes gemeint. Im Gegenteil vermag gegebenenfalls erst das Begreifen der konkreten Lebenssituation einzelner Bürger_innen einen annähernd realen Blick auf die Stadt als Ganzes zu öffnen. Nicht nur die Analyse von Fakten und Zahlen, sondern das Zusammendenken der Ausprägungen dieser Umstände in konkreten Lebenssituationen kann die Lebensrealitäten und Bedürfnisse einer Stadt abbilden.

Es existieren nur wenige, kaum aktuelle Publikationen zu den Lebenslagen in dieser Stadt, die in diesem Sinne das Leben in der Metropole Berlin beleuchten. Doch welche Lebenslagen müssen zugrunde gelegt werden, um Berlin zukünftig zu gestalten? Was macht uns Berliner_innen aus? Wer ist Berlin, wie lebt Berlin? Welche Hintergründe sind vertreten? Wie gestaltet sich Teilhabe? Welche politischen Einstellungen machen Berlin aus und welche Themen und Sorgen beschäftigen die Hauptstadt?

Die vorliegende Studie wählt bewusst die Perspektive verschiedener Lebenslagen in dieser Stadt. Sie zielt darauf, anhand analytischer Auswertung diverser Erhebungen nicht nur den materiellen Lebensstandard, sondern auch wichtige weitere Dimensionen und Ressourcen und ihr Zusammenwirken in der Lebenswirklichkeit in Berlin in den Blick zu nehmen.

Mit dieser Studie möchte die Friedrich-Ebert-Stiftung einen Beitrag zum gesellschaftspolitischen Diskurs im Land Berlin leisten und Impulse für gute Politik für eine sozial gerechte und nachhaltige Hauptstadt senden!

Außerdem freuen wir uns darüber, dass die vorliegende Analyse zudem eine wichtige Grundlage für die Erarbeitung sogenannter „Berlin-Personas“ war, anhand derer wir ab dem Sommer 2020 mit unserer Workshop-Reihe „WIR in Berlin – Ideen für unsere Stadt von morgen“ gemeinsam mit der Stadtgesellschaft Politik entwickeln wollen. Sie sind herzlich eingeladen, sich bei einem der sechs Design-Thinking-Workshops im ganzen Stadtgebiet einzubringen. Besuchen Sie sehr gerne unsere Webseite <https://www.fes.de/forum-berlin/berlinpolitik> oder wenden Sie sich unter berlinpolitik@fes.de an uns, um Details zu erfahren.

Es ist mir eine besondere Freude, dass diese Kurzstudie als erste Ausgabe unserer neuen Publikationsreihe „Berlin Expertisen“ die ganze Stadt und ihre Menschen zum Gegenstand hat. „Dit is Berlin!“ soll ein Auftakt sein für weitere hoffentlich anregende Kurzstudien und Fachbeiträge, die aktuelle Fragen und Themen aufgreifen und die Politik und Gesellschaft im Land Berlin bereichern.

Wir sagen besten Dank an die Autor_innen und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Dr. Nora Langenbacher

BerlinPolitik im Forum Berlin der Friedrich-Ebert-Stiftung



SYNOPSIS

Kaum eine andere Stadt in Deutschland dürfte sich in den letzten 30 Jahren nach dem Mauerfall mehr verändert haben als Berlin. Der Möglichkeitsraum der Hauptstadt ist so plural wie seine Bevölkerung divers. In vielerlei Hinsicht macht Berlin als Experimentier- raum auf sich aufmerksam – von innovativen Geschäftsmodellen bis hin zu neuen Lebensentwürfen. Da Berlin eine kultur- und wissensreiche sowie wirtschaftlich prosperierende und weltoffene Stadt ist, sind den Berliner_innen grundsätzlich viele Entwicklungschancen geboten. Für viele ist Berlin die Stadt, in der ihre Ideen auf Resonanz stoßen und erprobt werden können. Vielfältige Lebensformen treffen in Berlin auf Akzeptanz. Anders zu sein und Neues zu wagen prägt den Berliner Alltag. In einer sich stets wandelnden Metropole sind aber auch viele Herausforderungen zu adressieren, gerade weil die Chancen im sozialen Gefüge der Stadt unterschiedlich verteilt sind. Zu nennen wären hier insbesondere die Mietenentwicklung oder die Verfügbarkeit von Kita-Plätzen, die für viele Berliner_innen, insbesondere für einkommensschwache Haushalte und junge Familien, Herausforderungen darstellen. Nicht nur die wahrgenommene Lebensrealität, sondern auch die faktischen Lebensbedingungen unterscheiden sich in Berlin mitunter markant zwischen den Bezirken und Bevölkerungsgruppen.

Die Studie zielt darauf, die gegenwärtige Situation der Berliner_innen nachzuzeichnen. Mit dem Zugang über die Lebenslagen wird eine Perspektive gewählt, die die objektiven Gegebenheiten (etwa die wirtschaftlichen Voraussetzungen oder die vorhandenen Infrastrukturen der Daseinsvorsorge) sowie die subjektiven Empfindungen der Berliner_innen in einem Überblick zusammenstellt. Der Lebenslagen-Ansatz überzeugt, da die so unterschiedlichen Situationen der jeweiligen Berliner_innen ganzheitlich erfasst werden können. Die vorliegende Studie fokussiert die folgenden acht Dimensionen, die zur Beschreibung der Berliner Lebenslagen herangezogen werden: (1) Identität und Lebensgefühl, (2) Wirtschaft und Beschäftigung, (3) Bildung, (4) Wohnen, (5) Mobilität, (6) Kultur, (7) Diversität und (8) Politik, Verwaltung und bürgerschaftliches Engagement.

Allgemein ist festzustellen, dass sich die Empfindungen und die statistischen Gegebenheiten der Berliner_innen nicht unbedingt decken. Wenn auch oftmals ein Widerspruch zu den alltäglichen Sorgen bleibt, so empfindet letztlich die Mehrheit der Berliner_innen ihre Stadt als attraktiv und lebenswert. Jedoch bestehen in Berlin noch wesentliche Entwicklungs- und Handlungsbedarfe besonders in Bezug auf die steigenden Mietpreise, die zunehmende Wohnraumknappheit, die im Vergleich zum Bundesdurchschnitt hohe Arbeitslosenquote, die mangelnden Kita-Plätze, den Fachkräftebedarf und die unzureichenden Personalschlüssel in Bildungs- und Pflegeeinrichtungen. Das Image der Hauptstadtregierung hängt wesentlich von der Art und dem Erfolg des Umgangs mit diesen Bedarfen ab. Ein wichtiger Schritt hierbei ist der Wandel der Verwaltung hin zu einer bürgerorientierten Bereitstellung öffentlicher Dienstleistungen.

Wichtig ist ebenso, bereitstehende Potenziale und bisherige Erfolge für die Zukunftsgestaltung zu nutzen. Der durch den allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung zunehmende Wohlstand der Stadt müsste dafür einen höheren Verteilungsgrad über alle Bezirke hinweg erreichen, etwa durch den Ausbau der kommunalen Daseinsvorsorge – beispielsweise das Mobilitätsangebot in Randbezirken. Neben dem reichen Angebot kultureller Vielfalt gilt es besonders, die Akzeptanz pluraler Lebensformen sowie das dynamische zivilgesellschaftliche Engagement der Berliner_innen zu bewahren und zu fördern.

DIT IS BERLIN!



1. EINLEITUNG

Der Trend zur Urbanisierung ist ungebrochen. Immer mehr Menschen zieht es zum Leben und Arbeiten in die Städte (Zech, 2018). Das Leben in der Stadt bietet zahlreiche Vorteile im Hinblick auf Arbeitsplätze, Infrastruktur, Mobilität und Kultur. Gleichzeitig entstehen für urbane Räume große Herausforderungen von Luftverschmutzung und Müll bis hin zur Überhitzung, die die Lebens- und Umweltqualität mindern. Städte sind ideale Untersuchungsgegenstände, denn sie sind Motor für Interessen, Austausch, Innovationen und Konflikte. Wenngleich Städte als Entwicklungszentren für gesellschaftlichen und technologischen Fortschritt gelten, so treten in ihnen auch die Probleme in räumlicher Konzentration besonders deutlich hervor.

Politische Entscheidungsträger_innen, Stadtplaner_innen, Verwaltungsmitarbeiter_innen und weitere Akteure benötigen nicht nur Informationen und Daten zur Stadt (hinsichtlich ihrer Bevölkerung, Infrastruktur, Wirtschaftsentwicklung usw.), sondern auch einen Einblick in die Lebenslagen und somit die Bedürfnisse und Bedarfe der Stadtbewohner_innen. Die Fragen zur Beschreibung einer Stadt und zur Erfassung der Lebenslagen können dabei sehr unterschiedlich sein: Welche Beteiligungs- und Entwicklungschancen bietet eine Stadt? Wer kann sich das Wohnen und Leben in welchen Bezirken leisten? Wie bewegen sich die Menschen in der Stadt?

Der Megatrend globaler Urbanisierung formt auch die deutsche Hauptstadt. Als europäische Metropole ist Berlin geprägt vom demografischen Wachstum. Als eine der deutschen Schwarmstädte und durch die Rekordzuwanderung aus dem Ausland erfährt Berlin einen starken Einwohneranstieg (Deschermeier, 2016, S. 7). Von 1990 bis 2015 wuchs die Berliner Bevölkerung um 10 % an (BBSR, 2017, S. 13). Als eine der Millionenstädte neben München, Köln und Hamburg wächst Berlin überdurchschnittlich im Bundesvergleich (Lebuhn et al., 2017, S. 20). Seit 2011 liegt der jährliche Wanderungssaldo in Berlin bei etwa 40.000 bis 50.000 Personen (Deschermeier, 2016; Henger et al., 2019). Dazu kommt, dass in Berlin mehr Menschen geboren werden als sterben (Deschermeier, 2016, S. 4). Momentan (Stand: 30. Juni 2019) beträgt der Bevölkerungsstand laut Einwohnermelderegister 3,75 Mio. Personen (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2019a). Der Wachstumstrend der letzten Jahre setzt sich zwar fort, wenn sich auch das Wachstum im Vergleich zum ersten Halbjahr 2018 fast halbiert hat. Prognosen geben an, dass bis 2035 zwischen 3,8 und 4,2 Mio. Menschen in Berlin leben werden – ein Anstieg von circa 11 bis 14,5 % (BIBE, 2019, S. 14; Deschermeier, 2016, S. 8). Mit dem allgemeinen Wachstum der Bevölkerung wächst in Berlin auch die Notwendigkeit, die sich vervielfältigenden Bedarfe der Bevölkerung koordinierend zu erfüllen.

Vor diesem Hintergrund legt die vorliegende Studie ihren Fokus auf die Stadt Berlin und ihre Bevölkerung, deren Lebenslagen beschrieben werden sollen. Kaum eine andere Stadt in Deutschland dürfte sich in den letzten 30 Jahren nach dem Mauerfall mehr verändert haben als Berlin. Der Möglichkeitsraum der Hauptstadt ist so plural wie seine Bevölkerung divers. In vielerlei Hinsicht macht Berlin als ein Experimentierraum für innovative Geschäftsmodelle sowie neue Lebensentwürfe auf sich aufmerksam. Besonders lässt sich dies an neuen Mobilitätsformen in der Stadt nachvollziehen. Da Berlin eine kultur- und wissensreiche sowie wirtschaftlich prosperierende und weltoffene Stadt ist, sind den Berliner_innen grundsätzlich viele Entwicklungschancen geboten. Beispielsweise lassen sich viele Start-ups in Berlin nieder, um neue Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln. Für viele ist Berlin die Stadt, in der ihre Ideen auf Resonanz stoßen und erprobt werden können. Vielfältige Lebensformen treffen in Berlin eher auf Akzeptanz. In einer sich stets wandelnden Metropole

sind aber auch viele Herausforderungen zu adressieren, gerade weil benannte Chancen im sozialen Gefüge der Stadt unterschiedlich verteilt sind. Zu nennen wären hier insbesondere die Mietenentwicklung oder die Verfügbarkeit von Kita-Plätzen, die für viele Berliner_innen, insbesondere für einkommensschwächere Haushalte und junge Familien, Herausforderungen darstellen. Nicht nur die wahrgenommene Lebensrealität, sondern auch die Lebensbedingungen unterscheiden sich in Berlin mitunter markant zwischen den Bezirken und Bevölkerungsgruppen.

Um die Lebenslagen der Berliner_innen erfassen und beschreiben zu können, werden in der vorliegenden Studie nach einer Verortung des Begriffs „Lebenslage“ die Themen und Trends Berlins in ausgewählten Dimensionen beschrieben. In den verschiedenen Lebenslagen-Dimensionen finden so die verschiedenen Handlungsbedarfe und Potenziale eine fokussierte Erwähnung. Die Ausführungen der Studie basieren dabei auf Statistiken und wissenschaftlichen Studien zur demografischen und sozioökonomischen Entwicklung in Berlin und Deutschland. Aus der Durchsicht dieser Quellen ergaben sich die folgenden acht Lebenslagen-Dimensionen, die in der vorliegenden Studie fokussiert sind: (1) Identität und Lebensgefühl, (2) Wirtschaft und Beschäftigung, (3) Bildung, (4) Wohnen, (5) Mobilität, (6) Kultur, (7) Diversität und (8) Politik, Verwaltung und bürgerschaftliches Engagement.

Als Quellen dienen vor allem Planungsdokumente und Statistiken der Berliner Senatsverwaltungen, des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg und der IHK Berlin sowie Studien, die von Stiftungen (wie der Bertelsmann Stiftung, Hertie-Stiftung oder Heinrich-Böll-Stiftung) und Forschungsinstitutionen (wie dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln oder dem Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung) durchgeführt bzw. in Auftrag gegeben wurden. Insgesamt wurden 276 Publikationen und Internetseiten durchgesehen, von denen nur eine engere Auswahl in diese Studie mit aufgenommen werden konnte. Berücksichtigt wurden vor allem jene Studien und Statistiken, die online verfügbar waren, in den letzten fünf Jahren veröffentlicht wurden, die ausgewählten Dimensionen (siehe Kapitel 2) adressieren und sich entweder direkt auf Berlin als Untersuchungsraum beziehen oder Aussagen zu Berlin unter einzelnen Aspekten treffen.



DIT IS BERLIN!



2. ZUM BEGRIFF DER LEBENSLAGE

Der Lebenslagen-Ansatz zielt darauf ab, das Leben einer Person nach ihren materiellen Ressourcen (objektiv) und ihrer Lebenszufriedenheit (subjektiv) mehrdimensional zu analysieren. Der Begriff wird in der Sozialforschung mit verschiedenen Akzentuierungen verwendet (Engels, 2008). Neurath (zit. nach Engels, 2006, S. 2) bezeichnet eine Lebenslage als „Inbegriff all der Umstände, die verhältnismäßig unmittelbar die Verhaltensweise eines Menschen, seinen Schmerz, seine Freude bedingen“, und fokussiert so die Mehrdimensionalität der Lebensumstände (Nahrung, Wohnung, Kleidung, Bücher etc.) sowie die subjektive Wahrnehmung. In der Definition von Weisser (1956, S. 986) bildet die Lebenslage zum einen den Rahmen von Möglichkeiten, innerhalb dessen eine Person sich entwickeln kann, sie markiert also deren Handlungsspielraum. Des Weiteren können Individuen bis zu einem gewissen Grad auch auf ihre Lebenslagen einwirken und diese gestalten. Nahnsen baut auf Weissers Spielraum-Begriff auf und unterteilt folgende Einzelspielräume, die die Gesamtheit der Lebenslagen abbilden: Versorgungs- und Einkommensspielraum, Kontakt- und Kooperationsspielraum, Lern- und Erfahrungsspielraum sowie Dispositionsspielraum (Engels, 2008).

Die Stärke des Lebenslagen-Ansatzes besteht darin, sich nicht auf finanzielle Ressourcen bzw. den materiellen Lebensstandard zu beschränken, sondern auch immaterielle Ressourcen wie Lebenszufriedenheit, den Bildungsgrad oder den Zugang zur Nahversorgung zu berücksichtigen. Dies ist relevant, da rein soziodemografische Merkmale oftmals nicht ausreichen, um Lebenswirklichkeiten auch wirklichkeitsnah abzubilden. Zudem überwindet das Konzept monokausale Erklärungen durch Fokussierung auf die Mehrdimensionalität unterschiedlicher Lebensbereiche in ihrer Wechselwirkung (Engels, 2008). Die Relevanz einzelner Lebenslagen-Dimensionen variiert abhängig von den Teilsystemen, in die Personen bzw. Gruppen involviert sind (Engels, 2006). Mit dem Konzept der Lebenslagen kann die Situation der Berliner_innen somit umfassender erfasst werden, als es mit anderen Begriffen wie Klasse, Schicht, Lebensstandard oder sozialen Milieus möglich wäre.



DIT IS BERLIN!



3. BERLIN UND SEINE LEBENSLAGEN

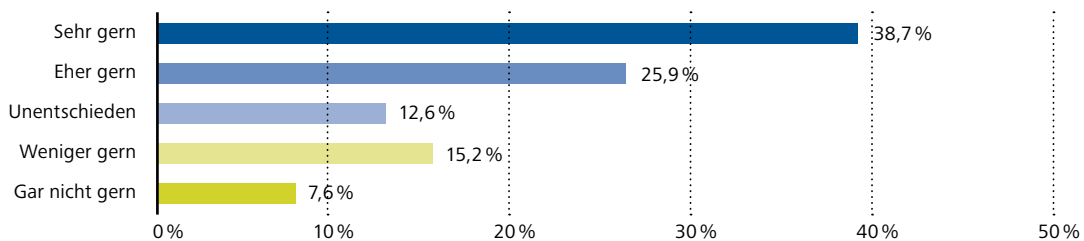
Im Sinne der erörterten Perspektive der Lebenslage werden nun im Folgenden die Lebenszufriedenheit sowie die sozioökonomischen Bedingungen der Berliner_innen beschrieben. Um eine Beschreibung der Berliner Lebenslagen vorzunehmen, werden diese anhand der folgenden Dimensionen spezifiziert: (1) Identität und Lebensgefühl, (2) Wirtschaft und Beschäftigung, (3) Bildung, (4) Wohnen, (5) Mobilität, (6) Kultur, (7) Diversität und (8) Politik, Verwaltung und bürgerschaftliches Engagement.

3.1. So fühlt Berlin: eine wachsende Stadt mit hoher Identifikation trotz geringer Lebenszufriedenheit

Lebenswerte Stadt. Berlin wird als eine lebenswerte Stadt wahrgenommen, in der 64,6% ihrer Bevölkerung gern bis sehr gern leben (siehe Abbildung 1). Insbesondere der anhaltende Zuzug von vor allem jungen, gut ausgebildeten Menschen bezeugt und erzeugt die Attraktivität der Hauptstadt. Für Zugezogene sowie Verbliebene „punktet“ Berlin vor allem im kulturellen Bereich, bei den Freizeit- und Erholungsangeboten sowie der gesellschaftlichen Stimmung (SPD, 2019, S. 9). „Fast zwei Drittel der Menschen schätzen das multikulturelle Zusammenleben, sogar 70% die Akzeptanz und Toleranz unterschiedlicher Lebensentwürfe. Dies unterstreicht, dass Berlin als Stadt der Freiheit wahrgenommen und geschätzt wird“ (SPD, 2019, S. 9). Positiv werden des Weiteren die Natur, die Ruhe und das Umland, die Infrastruktur (ÖPNV, Ärzte, Einkaufen) und die Großstadtatmosphäre geschätzt (siehe Abbildung 2). Eher von einer Minderheit wird als Grund, warum Berlin lebenswert ist, die Verwurzelung in der Heimat durch Familie oder Freunde benannt, was verdeutlicht, dass Berlin eine Stadt des Zuzugs ist (SPD, 2019, S. 9).

ABBILDUNG 1:
Zufriedenheit der Berliner_innen (eigene Civey-Umfrage)

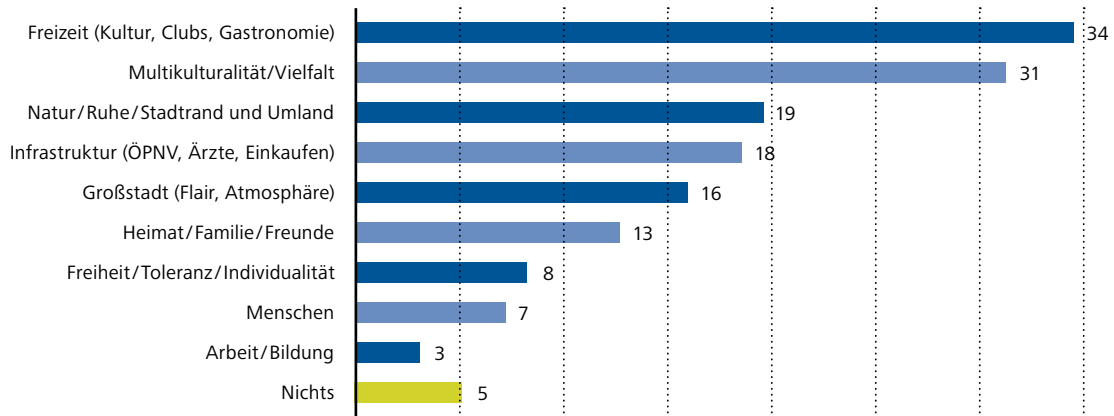
Wie gern leben Sie in Berlin?



Mit Zuversicht blicken insgesamt 31% der Berliner_innen in die Zukunft Berlins. Ganze 69% betrachten diese eher besorgt. Unterschiede in der Bewertung verdeutlichen sich hier entlang der unterschiedlichen Bevölkerungsschichten und Einkommensgruppen. Insbesondere in der als Unterschicht ausgewiesenen Bevölkerungsgruppe hat sich eine negative Sicht auf die Zukunft der Stadt sowie die persönliche Zukunft verfestigt (SPD, 2019, S. 12).

ABBILDUNG 2:
Faktoren einer lebenswerten Stadt (SPD, 2019, S. 9)

Was macht Berlin für Sie persönlich zu einer lebenswerten Stadt?
 (offene Nennung)



Ein aktueller, vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin und der Bertelsmann Stiftung durchgeführter Vergleich zwischen 16 europäischen Hauptstädten zeigt, dass sich Berlin seit 2008 in sieben von acht Kategorien verbessert hat. Berlin belegt in den erhobenen Kategorien folgende Plätze: Technologie (Platz 9), Talent (4), Nachhaltigkeit (11), Mobilität (11), Toleranz (12), Teilhabe (9), Lebenszufriedenheit (8) und Administration (13). Zwar ist Berlin im Bereich der Verwaltung zurückgefallen, in dem die Qualität öffentlicher Dienstleistungen tendenziell immer schlechter bewertet wurde, überzeugt jedoch im Vergleich zu anderen europäischen Hauptstädten in den Kategorien Talent und Technologie. Besonders die Bereiche der Mobilität und Nachhaltigkeit sind gegenüber anderen europäischen Hauptstädten wie Stockholm oder Amsterdam verbesserungsfähig. Im unteren Drittel bewegen sich ebenso die Bereiche Toleranz, Teilhabe und Lebenszufriedenheit. Im Bereich der Teilhabe wird eine starke Abnahme der Zufriedenheit mit dem Wohnungsangebot zu einem moderaten Preis festgestellt. Im Bereich Lebenszufriedenheit nimmt das Sicherheitsgefühl im Kiez und in der Stadt stark und die subjektive Lebensqualität leicht ab (Franz et al., 2019).

Werden Berlin und Gesamtdeutschland vor dem Hintergrund des OECD Better Life Index verglichen, so lassen sich in einer wertmäßig aufsteigenden Skala von 0 bis 10 folgende Zahlen in zehn erhobenen Dimensionen feststellen: Wohnverhältnisse 5,0 (Bund: 6,8), Einkommen 4,7 (4,7), Beschäftigung 7,9 (8,2), Gemeinsinn 9,1 (6,2), Bildung 7,9 (7,6), Umwelt 4,8 (7,0), Zivilengagement 6,9 (5,3), Gesundheit 6,7 (7,4), Lebenszufriedenheit 4,8 (7,8), Sicherheit 9,0 (8,3) (OECD Better Life Index, 2018). Hinsichtlich des Gemeinsinns und des Zivilengagements hebt sich Berlin also positiv, in Bezug auf die Wohnverhältnisse, die Lebenszufriedenheit und die Umwelt negativ vom Bundesdurchschnitt ab. Hinsichtlich seiner Werte ist Berlin mit anderen Regionen in Europa vergleichbar, wie etwa mit dem Großraum London in Großbritannien, der Provinz Flevoland in den Niederlanden, Kärnten in Österreich oder Grand Est in Frankreich (OECD Better Life Index, 2018).

Nach dem von der Deutschen Post herausgegebenen Glücksatlas 2019 (Raffelhüschen & Grimm, 2019) erzielt Berlin in puncto Lebenszufriedenheit lediglich den viertletzten Platz (Platz 16) von 19 Regionen: „Die Arbeitszufriedenheit und die Zufriedenheit mit Wohnen

und Freizeit sind die zweitniedrigsten in Deutschland. Auch bei Gesundheit und dem Haushaltseinkommen liegen die Berliner im unteren Drittel“ (Deutsche Post DHL Group, 2019). Zwar gilt Berlin gerade für Tourist_innen und junge Menschen als eine attraktive Stadt – nach Hamburg hat Berlin etwa den zweitniedrigsten Anteil der über 65-Jährigen mit 19,2%. Jedoch weist die Hauptstadt im Bundesvergleich eine hohe Arbeitslosenquote sowie den größten Single-Anteil auf. Lediglich 62 % der Berliner_innen sind verheiratet oder leben in Partnerschaft. Ursachen für das vergleichsweise negative Abschneiden der Hauptstadt lassen sich vor allem auf Entwicklungen auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt zurückführen. So sind etwa die Mieten im Vergleich zum Einkommen sehr hoch (Blankennagel, 2019; Deutsche Post DHL Group, 2019).

In der R+V-Ängste-Studie belegt Berlin mit 35 % der Bevölkerung mit Ängsten Platz 9 von 13, das entspricht einer Abnahme von sechs Prozentpunkten gegenüber dem Vorjahr (R+V, 2019). Bei der Befragung gaben die Berliner_innen die folgenden zehn größten Ängste an: gefährlichere Welt durch Trump-Politik (55 %), Kosten für Steuerzahler durch EU-Schuldenkrise (55 %), Überforderung der Politiker (52 %), Überforderung des Staats durch Flüchtlinge (51 %), Spannungen durch Zuzug von Ausländern (51 %), Terrorismus (51 %), Pflegefall im Alter (43 %), politischer Extremismus (40 %), Wohnen in Deutschland unbezahlbar (40 %) und Schadstoffe in Nahrungsmitteln (49 %).

Im Rahmen der ZDF-Deutschlandstudie, die Lebensverhältnisse in ganz Deutschland untersucht, erzielt Berlin Rang 189 von 401 Kreisen und kreisfreien Städten mit einer Gesamtpunktzahl von 169 von 300. Wird diese Punktzahl aufgeschlüsselt, so liegt Berlin im Bereich „Arbeit und Wohnen“ auf Rang 360 mit 46,3 von 100 Punkten, im Bereich „Gesundheit und Sicherheit“ auf Rang 366 mit 47,5 von 100 Punkten und im Bereich „Freizeit und Natur“ auf Rang 7 mit 74,8 von 100 Punkten (ZDF, 2019).

Im Prognos Zukunftsatlas belegt Berlin im Jahr 2019 Platz 4 der Topaufsteiger (Prognos, 2019, S. 9), jedoch im Standortranking insgesamt lediglich Platz 93 von 401 Kreisen und kreisfreien Städten (Prognos, 2019, S. 17). In Bezug auf eine positive zukünftige Wirtschaftsentwicklung der Region im deutschen Standortwettbewerb liegt Berlin in der Kategorie 4 „leichte Chancen“ von acht Kategorien zwischen „beste Chancen“ und „sehr hohe Risiken“ (Prognos, 2019, S. 12). Im Bundesvergleich zählt Berlin zu den Regionen mit geringer Standortstärke (z. B. in Bezug auf Arbeitslosigkeit oder die Anmeldung von Patenten) und höchster Dynamik in der Entwicklung (z. B. in Bezug auf das Bevölkerungswachstum oder den Aufbau von Beschäftigungsstrukturen) (Prognos, 2019, S. 13–14).

Aus den mitunter doch sehr unterschiedlichen Ergebnissen der genannten Studien lässt sich in positiver sowie negativer Tendenz ein erstes, aber nur leichtes Fazit für Berlin andeuten. Ein positives Lebensgefühl ergibt sich in Berlin vor allem durch die kulturelle Vielfalt und das vielfältige Freizeitangebot einer dynamischen Großstadt. Unzufriedenheit ergibt sich aus der Kombination hoher Mieten, zu niedrigen Einkommens, hoher Arbeitslosigkeit, zu verbessernder öffentlicher Dienstleistungen und eines schwach ausgeprägten Sicherheitsgefühls.

3.2 So arbeitet Berlin: zwischen Wirtschaftswachstum, Fachkräftebedarf, hoher Arbeitslosenquote und hohem Armutsrisiko

Wirtschaftlicher Aufschwung. In Berlin geht es seit den 2000er Jahren wirtschaftlich bergauf. Während das Bruttoinlandsprodukt 2009 noch 19,267 Mio. Euro entsprach, so liegt es 2019 bei 147,057 Mio. Euro. Mit 3,1 % (2018) liegt Berlins Wachstumsrate über dem Bundesdurchschnitt von 1,4 % (Rudnicka, 2019). Nachdem Berlin seit der Wiedervereinigung lange Zeit als „verlängerte Werkbank der westdeutschen Industrie“ galt, hat heute in Berlin die Bedeutung des öffentlichen Sektors und des Dienstleistungssektors zugenommen (IHK Berlin, 2019a, 2019b). Ersterer ist insbesondere dem Umzug der Bundesregierung seit 1999 geschuldet, woraufhin sich auch immer mehr Lobbyorganisationen, unternehmensnahe Stiftungen und die Hauptstadtbüros von Unternehmen in Berlin angesiedelt haben (Anheier & Hurrelmann, 2014, S. 47–48). Zudem ist die Berliner Verwaltung einer der größten Arbeitgeber der Stadt. Seit der Wiedervereinigung hat sich die Wirtschaftsleistung des Berliner Dienstleistungssektors verdoppelt. Er trägt zu mehr als 80 % zur Bruttowertschöpfung bei, ist jedoch weniger wertschöpfungsstark als arbeitsintensiv im Vergleich zum weniger stark ausgeprägten industriellen Sektor (IHK Berlin, 2019b, S. 7). Besonders die Bereiche „Information und Kommunikation“, „Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ sowie das Gastgewerbe sind überdurchschnittlich gewachsen im Jahr 2019 (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2019b). Die Wirtschaftsleistung des produzierenden Sektors belief sich 2017 auf über 18,9 Mrd. Euro (IHK Berlin, 2019d). Allgemein gibt es noch immer wenige Großunternehmen mit Headquarterfunktionen in der Stadt. Berlins Wirtschaftsstruktur ist eher von vielen kleinen und mittleren Unternehmen geprägt. Mit den jüngsten Entscheidungen großer Firmen wie Siemens oder Tesla, sich in der Hauptstadtregion anzusiedeln, könnte zukünftig die Attraktivität des Berliner Wirtschaftsstandorts erhöht werden.

Berlin als Metropole der Start-ups und Kreativen. Das stabile Wirtschaftswachstum und die wachsende Kaufkraft der Stadt wirken sich positiv auf das Gründungsgeschehen aus. 2018 entfielen circa 16 % aller Start-up-Gründungen in Deutschland auf Berlin (BIBE, 2019, S. 8). Attraktiv sind Gründungen besonders im Bereich der digitalen Wirtschaft. Mit Firmen wie dem Onlinehändler Zalando, dem Spieleentwickler Wooga oder dem Musikportal Soundcloud hat Berlin international erfolgreiche Unternehmen angesiedelt, die eine Sogwirkung für weitere Gründer_innen im digitalen Bereich entwickeln. Doch Berlin gründet längst nicht nur in der digitalen Wirtschaft. Start-ups entstehen auch im Baugewerbe, Einzelhandel und im Dienstleistungssektor (Anheier & Hurrelmann, 2014, S. 56–57). Eine Befragung des Berliner Landesverbandes der SPD im Jahr 2019 ergab, dass die Voraussetzungen für Start-ups und die Arbeitsmöglichkeiten als eine Stärke Berlins, dafür die Löhne und Gehälter überwiegend als eine Schwäche Berlins gesehen werden (SPD, 2019, S. 10). Zunehmend siedeln sich auch Inkubatoren und Risikokapitalgeber in der Hauptstadt an und die Investitionen in Berliner Start-ups steigen. Exemplarisch zeigt dies das signifikante Wachstum der Digitalwirtschaft in Berlin (IBB, 2018). Mittlerweile hat sich eine international ausgerichtete, gut vernetzte und selbstorganisierte Start-up-Community entwickelt. Weiterhin wirkt Berlins Image als kreative Stadt auf einen weiten Kreis an internationalen Kultur- und Kreativschaffenden im hohen Maße anziehend. Die Kultur- und Kreativwirtschaft gilt als ein wichtiger Wachstumsmotor für die Bundeshauptstadt, insbesondere in den Bereichen Design, Software, Games, Film und Musik (Anheier & Hurrelmann, 2014, S. 50). Die Bedeutung der Branche geht allerdings über ihre Rolle als Wirtschaftsfaktor

hinaus. Sie gibt viele Impulse für andere Branchen, führt zur Aufwertung der Innenstadtbezirke durch ihre Beliebtheit bei der kreativen Klasse und zieht Tourist_innen aus aller Welt an.

Hoher Fachkräftebedarf. Nirgendwo sonst in Deutschland gibt es eine vergleichbare Arbeitsmarktdynamik wie in Berlin: Die Zahl der Erwerbstätigen stieg seit 2003 um mehr als 20 % auf etwa 2 Mio. im Jahr 2018 (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2019b, S. 1). Dabei hängt die Wettbewerbsfähigkeit der Berliner Wirtschaft im überdurchschnittlichen Maße von qualifizierten Fachkräften ab: 59 % der Arbeitsplätze in Berliner Betrieben erfordern eine berufliche oder akademische Ausbildung (im Vergleich zum bundesweiten Durchschnitt von 47 %) (Frei et al., 2018). Wachstum entsteht dabei vor allem dort, wo Hochqualifizierte arbeiten, d. h. in den Bereichen der Hochtechnologie und wissensbasierten Dienstleistungen. Besonders Geringqualifizierte und Langzeitarbeitslose haben daher das Nachsehen auf dem Berliner Arbeitsmarkt (Anheier & Hurrelmann, 2014, S. 57). Der hohe Fachkräftebedarf wurde bisher weitestgehend durch die Integration ausländischer Fachkräfte gedeckt. Innerhalb der letzten fünf Jahre ist die Zahl der erwerbstätigen Ausländer_innen um über 50 % gestiegen. Die Berliner Wirtschaftsverbände fordern daher mehr qualifizierte Zuwanderung (IHK Berlin, 2019b, S. 15).

Zunehmende Teilzeitbeschäftigung. Immer mehr Berliner_innen arbeiten in Teilzeit. Laut einer Befragung von Frei et al. (2018) von 15.263 Berliner Betrieben gibt es in jeder zweiten Firma Beschäftigte mit geringerer Wochenarbeitszeit. Der Anteil der Beschäftigten mit gedrosselter Stundenzahl hat sich innerhalb von zehn Jahren fast verdoppelt. 45 % der Teilzeitbeschäftigten arbeiten sogar in einem Stundenumfang, der weder die eigenständige Existenzsicherung noch Alterssicherung erwarten lässt (Frei et al., 2018). Die Mehrheit arbeitet auf eigenen Wunsch verkürzt, um Kinder zu erziehen oder Angehörige zu pflegen. Hintergrund dafür sind oft auch fehlende Kinderbetreuungsangebote, was die Vereinbarkeit von Beruf und Familie einschränkt. Unzureichende Möglichkeiten der Kinderbetreuung betrachten die Berliner_innen mehrheitlich als ein Problem Berlins (SPD, 2019).

Zunahme mobilen Arbeitens. Der Trend zum mobilen Arbeiten vollzieht sich in Berlin. 38 % der Berliner Unternehmen ermöglichen Homeoffice oder anderweitig mobiles Arbeiten. Damit ist Berlin Vorreiter in Deutschland – der bundesweite Durchschnitt liegt bei 26 % der Unternehmen (Frei et al., 2018). Besonders verbreitet ist mobiles Arbeiten in der öffentlichen Verwaltung (Frei et al., 2018). Dabei gilt grundsätzlich: Je höher die Qualifikation der Erwerbstätigen, desto verbreiteter sind mobile Arbeitsmöglichkeiten. Allerdings gilt Homeoffice nicht nur als ein Segen, betont die IHK Berlin. Insbesondere im Start-up-Bereich sind Beschäftigte anfällig für die negativen Auswirkungen flexibler Arbeitsmodelle. Dort wird eher eine ständige Erreichbarkeit erwartet und die Arbeitszeiten verlängern sich in den Feierabend. Ein verantwortungsvoller Umgang mit Arbeitskräften erfordert daher noch klarere Regeln und neue Organisationsformen des digitalen Arbeitens (IHK Berlin, 2019c).

Hohe Arbeitslosenquote. Die Arbeitslosenquote ist von 14 % im Jahr 2009 auf 7,6 % im November 2019 gesunken. Trotz des historischen Tiefstands verharrt Berlin damit auf dem vorletzten Platz im Vergleich der Bundesländer. Bisher gelingt es Berlin nicht, die „Arbeitslosenkarrerien“ über Generationen hinweg aufzubrechen (IHK Berlin, 2019b, S. 15). Einen jüngeren Versuch, sich des Problems der Arbeitslosigkeit in Berlin anzunehmen, stellt das solidarische Grundeinkommen (SDG) des Regierenden Bürgermeisters Michael Müller dar. Mit diesem wird das Ziel verfolgt, Langzeitarbeitslose über gemeinnützige Arbeit wieder in

den Arbeitsmarkt zu integrieren (Bach & Schupp, 2018; Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales Berlin, 2020).

Reichtum und Armut. Reichtum und Armut sind in Berlin in Bezug auf Alter und Wohnort unterschiedlich verteilt. Nach dem letzten regionalen Sozialbericht Berlin und Brandenburg 2017 ist rund jede sechste Person (16,6%) armutsgefährdet. Die Armutsquote liegt in Berlin bei 7,2% und die Reichtumsquote bei 9,2%. Für Berlin liegt die durchschnittliche Armutsgefährdungsschwelle bei 923 Euro und die Reichtumsschwelle bei 3.076 Euro. Aufgrund der Einkommensentwicklung sind in Berlin die Armutsschwellen sowie die Reichtumsschwelle seit 1996 kontinuierlich angestiegen. Am höchsten verbleibt das Armutsrisiko im Alter von 18 bis unter 25 Jahren (31,4%), gefolgt von Kindern unter 18 Jahren (22,7%) – Letztere weisen auch die höchste Armutsquote von 9,8% auf. Unterdurchschnittlich von Armut betroffen sind Personen im Rentenalter ab 65 Jahren (10,2%), auch wenn die Armutsgefährdung hier durchaus existent ist. Seit 1996 ist zwar die Armutsgefährdungsquote bei den unter Sechsjährigen zurückgegangen, jedoch bei den 55- bis unter 65-jährigen Berliner_innen angestiegen. Insgesamt ist jedoch die Armutsquote zwischen 1996 und 2014 deutlich zurückgegangen. Zwischen Männern und Frauen unterscheidet sich das Armutsrisiko nur geringfügig. Die höchsten Anteile armutsgefährdeter Berliner_innen zählen Neukölln (26,8%), Mitte (24,8%) sowie Spandau (23,2%). Die geringsten Anteile sind in Pankow (6,4%), Steglitz-Zehlendorf und Treptow-Köpenick (jeweils 10,5%) zu verzeichnen (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2017).

3.3 So bildet sich Berlin: Wissenschaftsstadt mit Bedarf bei Personalschlüsseln, hoher Quote von Schulabgänger_innen mit Hochschulreife, vielen Ausbildungsabbrechern und einer diversen Hochschullandschaft

Frühkindliche Bildung und Betreuung ausbaufähig. In Berlin gibt es einen Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz sowie Gebührenfreiheit der Kindertagesstätten (Kitas), auch wenn der Rechtsanspruch aufgrund der hohen Nachfrage nach Plätzen unterschiedlich realisiert werden kann. Nach den Erhebungen der Bertelsmann Stiftung werden in Berlin 47.557 Kinder unter drei Jahren und 112.970 Kinder ab drei Jahren in 2.560 Kitas von 30.545 Pädagog_innen betreut. Ein Großteil der Kinder aller Jahrgangsstufen bis zum Schuleintritt wird in Kitas in der Regel wöchentlich mit 45 Stunden betreut (63–67%). Förderung und Bildung fallen in den Altersgruppen jedoch unterschiedlich aus: 1% der Kinder unter einem Jahr, 47% der Kinder im Alter eines Jahres, 74% der Kinder im Alter von zwei Jahren, 40% der Kinder unter drei Jahren und 91% der Kinder von drei bis sechs Jahren erfahren in Kitas die im Berliner Bildungsprogramm vorgesehene Förderung und Bildungsteilnahme, woraus sich also starke Bedarfe bei der frühkindlichen Förderung bei Kindern und drei Jahren ergeben. Die unterschiedlichen Betreuungszeiten und die unterschiedliche Förderungsintensität lassen sich auf fehlendes Personal in sämtlichen Einrichtungsarten zurückführen. Der Personalschlüssel variiert je Altersstufe bzw. Einrichtungsart (und unterscheidet sich vom empfohlenen Personalschlüssel) wie folgt: Krippe 1:5,7 (1:3,0), Kindergarten 1:8,6 (1:7,5), Kindergarten ab zwei Jahren 1:8,7 (1:4,9), altersübergreifend ab der Geburt 1:7,5 (1:3,75), Krippe bis zu vier Jahren 1:6,3 (1:3,0). Trotz dieser Variationen lässt sich insgesamt ein starker Bedarf an einer Verbesserung der Personalschlüssel im Bereich frühkindlicher Betreuung und Bildung ausmachen. Nach der Studie der

Bertelsmann Stiftung besteht für den Qualitätsausbau im Rahmen des KiTa-Qualitäts- und -Teilhabeverbesserungsgesetzes (KiQuTG) ein zusätzlicher Bedarf an 60 Mio. Euro pro Jahr für eine angemessene Ausstattung, 135 Mio. Euro pro Jahr für kindergerechte Personalschlüssel für Kinder ab drei Jahren sowie 411 Mio. Euro für kindergerechte Personalschlüssel für Kinder unter drei Jahren (Bertelsmann Stiftung, 2018).

Strukturelle Verbesserung durch Schulreform und hohe Quote an Schulabgänger mit Hochschulreife. Berlin investierte im Jahr 2017 im Bereich der allgemeinbildenden Schulen 10.000 Euro (Bund: 7.700), bei beruflichen Schulen 6.100 Euro (Bund: 4.900) und für Berufsschulen im dualen System 3.800 Euro (Bund: 3.100) je Schüler_in (Bertelsmann Stiftung, 2019, S. 11). Mit dem Ziel, eine verbesserte Förderung von Schüler_innen durch die Neuorganisation der Sekundarschulen zu erreichen, hat Berlin ab 2010 eine grundlegende Schulstrukturreform durchgeführt, mit der durch Zusammenfassung der vormals bestehenden Haupt-, Real- und Gesamtschulen integrierte Sekundarschulen geschaffen worden sind. Zwar wurden bereits erste Teilerfolge der Schulstrukturreform erzielt – die Reduktion der Schulen, an denen sich ein hoher Anteil an Schüler_innen verdichtet, die aufgrund sehr schwacher Leistungen und ihres soziokulturellen Hintergrunds geringere Aussicht auf Bildungserfolg haben. Jedoch konnte noch kein verbesserter Unterricht und ebenso wenig die optimale Gestaltung und Nutzung des Ganztagsbetriebs garantiert werden. Nichtsdestotrotz sind strukturell günstige Voraussetzungen geschaffen worden, um eine Optimierung pädagogischer Arbeit und Chancenausgleich zu erzielen (Baumert et al., 2017, S. 9). Neben Hamburg mit 53 % wies Berlin im Jahr 2017 mit 49 % die höchsten Quoten von Schulabgänger_innen mit einer Studienberechtigung auf (Bertelsmann Stiftung, 2019, S. 10).

Ausbildung mit hoher Abbrecherquote. Innerhalb der letzten 20 Jahre sank die Anzahl der Ausbildungsverträge um 36 % auf 38.432 im Jahr 2018 (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2018). Aktuell beginnen etwa 32 % der Berliner Schulabsolvent_innen eine Ausbildung im Berufsschulsystem (Bertelsmann Stiftung, 2019, S. 12). Allerdings weist Berlin mit 33,6 % im Vergleich zum bundesweiten Durchschnitt (25,7 %) auch die höchste Vertragslösungsquote auf (Bertelsmann Stiftung, 2019, S. 23). Besonders das Handwerk weist in Berlin mit 41,5 % die höchsten Quoten im Bundesvergleich (30 %) auf (Bertelsmann Stiftung, 2019, S. 23). Mit einer Geschlechterdifferenz von 16 % zugunsten der Frauen vollenden Frauen häufiger eine voll qualifizierte Ausbildung als Männer (Bertelsmann Stiftung, 2019, S. 16). Im Bereich der beruflichen Bildung wurden das Angebot an dualen Ausbildungsplätzen und das Schulberufssystem in den letzten Jahren ausgebaut. Etwa 44 % der gegenwärtigen Ausbildungsplätze sind im Bereich der dualen Ausbildung zu verorten – jedoch im weiten Abstand zu Hamburg mit 62 % (Bertelsmann Stiftung, 2019, S. 12). Das Verhältnis zwischen den Ausbildungspendler_innen und den im Land wohnenden Auszubildenden zeigt, dass in Berlin 14 % mehr Auszubildende versorgt werden, als selbst in der Stadt wohnen (Bertelsmann Stiftung, 2019, S. 8).

Vielfältige Hochschullandschaft in der Wissenschaftsstadt. Als eine der größten und vielfältigsten Wissenschaftsregionen Europas kann Berlin vier Universitäten, sieben Fachhochschulen, vier Kunsthochschulen und 27 private Hochschulen aufweisen, an denen rund 200.000 Menschen aus aller Welt studieren (Ideation & Prototyping Lab, 2018). Dazu kommen über 70 außeruniversitäre Forschungseinrichtungen (be Berlin, 2018, S. 18). Die Vielfalt an Expertise und die Dichte an Forschungseinrichtungen bilden ein breites Forschungsumfeld, das eine international geprägte, inter- wie transdisziplinäre Zusammenarbeit

ermöglicht. Beispielhaft hierfür steht die Auszeichnung der Berlin University Alliance im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern, die das hohe Niveau der kollaborativen Berliner Spitzenforschung verdeutlicht (Berlin Partner, 2019). Im Zeitraum 2018–2022 beträgt das Gesamtvolumen der Grundfinanzierung der staatlichen Hochschulen und der Charité 8,1 Mio. Euro (be Berlin, 2018, S. 18). Berlin als Wissenschaftsstandort ist nicht zuletzt als Wirtschafts- und Innovationsmotor von Bedeutung: 574 Mio. Euro betragen die jährlichen Drittmiteinnahmen der Hochschulen und der Charité. 48.000 Personen arbeiten allein an den Hochschulen in Berlin, hinzu kommen die Beschäftigten außeruniversitärer Einrichtungen. In der Kombination aus Grundlagen- und angewandter Forschung gibt es des Weiteren vielzählige Kooperationen zwischen Wissenschaftsinstitutionen und Unternehmen in Berlin, insbesondere in innovativen Branchen, mit denen neue Produkte und Prozesse entwickelt und erprobt werden. Nicht zuletzt sind 22.000 Arbeitsplätze durch Ausgründungen von über 1.000 Unternehmen aus den Hochschulen entstanden (be Berlin, 2018, S. 19).

3.4 So wohnt Berlin: knapper und teurer Wohnraum, Mietendeckel und eine Zunahme suburbaner Lebensformen

Steigende Miet- und Kaufpreise in der Hauptstadt. Der Anteil der Mieter_innen liegt in Berlin bei 82 % (Accentro & IW, 2019, S. 11). Galt Berlin noch vor wenigen Jahren als ein Mieterparadies, so bringen Berliner_innen gegenwärtig einen hohen Anteil (21,2 %) ihres Einkommens für die Kaltmiete auf (Deutsche Post DHL Group, 2019). Auch wenn Berlin zwar immer noch günstiger als Frankfurt am Main, Hamburg, Stuttgart und München ist, so weist die Hauptstadt nach München die zweitstärksten Preissteigerungsraten deutscher Metropolen seit 2010 auf (Accentro & IW, 2019, S. 11). Wurden in Berlin 2011 im Mittel noch knapp 6,50 Euro für jeden angemieteten Quadratmeter netto kalt bezahlt, waren es Ende 2018 bereits 10,70 Euro (BIBE, 2019, S. 19). Günstiger Wohnraum nimmt somit stetig ab, was gerade für einkommensschwache Haushalte und für junge Familien problematisch ist. Insgesamt steigt in Berlin das Mietenniveau schneller an als das Einkommensniveau – bei einem parallel sich vollziehenden Rückgang der Zahl der Sozialwohnungen (Pape et al., 2019). Die Mieten privater Eigentümer und vor allem großer privater Wohnungsunternehmen steigen zügiger als bei Genossenschaften und kommunalen Wohnungsgesellschaften (Voigtländer & Sagner, 2019, S. 16). Die Wohnungsbaugenossenschaften in Berlin setzen sich allerdings derzeit aus 27 Unternehmen mit über 90.000 Wohnungen und knapp 145.000 Mitglieder_innen zusammen, was bisher lediglich nur einen kleinen Bedarf beim Wohnen zur Miete in Berlin abdeckt (Wohnungsbaugenossenschaften, 2020). Parallel zum Mietmarkt lassen sich Steigerungstendenzen ebenso im Bereich des Wohneigentums feststellen. In den vergangenen beiden Jahren stiegen aufgrund des starken Kaufpreisanstiegs die Selbstnutzerkosten um 19 % pro Jahr, wodurch sich der Selbstnutzervorteil deutlich verringerte – also der Vorteil, Wohneigentum zu eigenen Wohnzwecken selbst zu nutzen. Bestandsmieten bleiben daher in Berlin günstiger als ein Wohnungsneukauf. Anders verhält es sich bei Neuverträgen. Hier liegen die Mietkosten 27 % über den Selbstnutzerkosten, sodass Wohnen im Eigentum in diesem Fall günstiger ist (Accentro & IW, 2019, 4, 7).

Debatten über Mietbegrenzung und Enteignung. Vor dem Hintergrund steigender Mietpreise wurde jüngst in Berlin ein Gesetz zur Mietbegrenzung im Wohnungswesen beschlossen – der bundesweit erste Vorstoß, die Höhe der Mieten vom Gesetzgeber über eine beschränkte Zeit zu begrenzen. Dieser sogenannte „Mietendeckel“ soll Mieter_innen

durch das Einfrieren der Mieten für 5 Jahre Schutz vor den bislang recht unregulierten Dynamik durch Spekulationen angetriebener, stark angestiegener, Immobilienpreise und Mieten gewähren und soll auch die Möglichkeit geben, Mietpreisüberhöhung und Mietwucher entgegen zu wirken. Das Gesetz ist seit Februar 2020 in Kraft, wird jedoch verfassungsrechtlich noch kontrovers diskutiert. Ebenso stehen derzeit große private Wohnungsunternehmen im politischen und öffentlichen Fokus, deren Enteignung sogar von Teilen des Berliner Senats und der Bevölkerung gefordert wird. Die Bürgerinitiative Mietenvolksentscheid e.V. sammelte 2019 Unterschriften für eine solche Enteignung (DWenteignen, 2019). Während die einen darin eine notwendige Maßnahme gegen den sonst nicht regulierbaren Mietenmarkt sehen, befürchtet die Bau- und Immobilienwirtschaft negative Auswirkungen, insbesondere auf die Entwicklung des Neubaus (Sagner & Voigtländer, 2019; Voigtländer & Sagner, 2019).

Knapper (Wohn-)Raum. In Berlin fehlen rund 194.000 Wohnungen (IBB, 2019). Aufgrund einer Leerstandsquote zwischen 0,9 % und 2,1 % bestehen nur noch geringe Potenziale, ältere und leer stehende Wohnungen gegebenenfalls durch Renovierungen wieder auf dem Markt anzubieten (Henger et al., 2019, S. 30; IBB, 2019). Diese Entwicklung sorgt auch für immer weniger Freiräume und somit Selbstgestaltungsräume, insbesondere für Kreativschaffende. Leer stehende Fabrikgebäude, innerstädtische Brachen oder unsanierte Wohnhäuser verschwinden zunehmend aus dem Stadtbild (BIBE, 2019, S. 21). Als Antwort auf die steigenden Mieten und Wohnkosten bilden sich hier und da (genossenschaftliche) Wohnprojekte, die sich in einer Baugruppe organisieren, um günstige Mietpreise zu erzielen. Doch weil die bezahlbaren innerstädtischen Bauflächen oder ungenutzten Immobilien selten werden, müssen diese Gemeinschaftsprojekte vermehrt Räume außerhalb Berlins suchen (BIBE, 2019, S. 20).

Neues Verhältnis zwischen Peripherie und Mitte: Suburbanisierung und neue Wohnformen. Das starke Wachstum der Hauptstadt betrifft zunehmend auch das ländliche Umland. Der Speckgürtel Berlins wird immer attraktiver und die Suburbanisierung der Randgebiete nimmt zu (Accentro & IW, 2019, S. 8; Beran et al., 2015; Prognos, 2019, S. 30). Besonders berlinnahe Gemeinden entlang der Bahnlinien profitieren davon, dass in Berlin Wohnraum knapp, die Stadt beengter und teurer wird, und verzeichnen hohe Wanderungsgewinne. Alle Gemeinden rund um Berlin verzeichnen bei den 30- bis 49-Jährigen ein Wanderungsplus von mehr als 15 Personen je 1.000 Einwohner (BIBE, 2019, S. 12). Ein großer Teil der neuen Wohn- und Arbeitsprojekte siedelt sich im näheren und weiteren brandenburgischen Umland von Berlin an (BIBE, 2019, S. 6). Beliebte sind die Umlandgemeinden vor allem bei den 30- bis 49-Jährigen mit Familien, die sich auf diesem Wege den Wunsch nach einem Haus im Grünen, nach mehr Platz und neuen Arbeits-, Wohn- und Lebensformen erfüllen, während Arbeitsplätze oder Kulturangebote erreichbar bleiben (BIBE, 2019, S. 12, 14). Abgelegene Regionen werden besonders für Familienwander_innen attraktiv, da die Geburt von Kindern oftmals mit der Notwendigkeit einhergeht, in einer immer teurer werdenden Stadt größeren Wohnraum zu finden (BIBE, 2019, S. 12, 21).

Die sich verjüngende Stadt. Prognosen legen eine deutliche Veränderung der Altersstruktur bis 2035 nahe, wobei sich die Stadt immer mehr verjüngen wird. Erste Anzeichen lassen sich bereits an der gegenwärtigen demografischen Struktur ablesen. 2018 strukturiert sich die Altersverteilung der Hauptstadt wie folgt: 6,3 % der Personen befinden sich im Alter unter sechs Jahren, 7,8 % von 6 bis 15 Jahren, 2,3 % zwischen 15 und 18 Jahren, 15,1 % zwischen 18 und 30 Jahren, 16,8 % im Alter zwischen 30 und 40 Jahren, 12,6 %

zwischen 40 und 50 Jahren, 19,9 % zwischen 50 und 65 Jahren und 19,2 % über 65 Jahren. Durch die hohe Zuwanderung insbesondere von jungen Menschen wird sich der Altersschwerpunkt der Berliner Bevölkerung bei etwa 30 Jahren ausprägen. Durch diese Zuwanderung verjüngt sich also der derzeitige Altersdurchschnitt von rund 42 Jahren entgegen dem bundesweiten Trend (44,1 Jahre) (Anheier & Hurrelmann, 2014). Berlin weist somit einen Alternativtrend gegenüber der generischen Bevölkerungsstruktur Deutschlands auf, in der die Babyboomer-Generation (die geburtenstarken Kohorten der frühen 1960er Jahre) den größten Anteil ausmacht. In Berlin bildet diese nur die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe (Deschermeier, 2016, S. 8–9), die in den kommenden Jahren jedoch zunehmend in Rente gehen wird. Von zentraler Dringlichkeit wird in Berlin daher die Frage nach Wohnen und Pflege im Alter sein. Nach Hamburg (23,8 %) hat Berlin mit 22 % im Jahr 2015 die höchsten Anteile von Hilfepflegeempfänger_innen (Kochskämper, 2018, S. 7). Im Jahr 2013 wurden je 10.000 Einwohner etwa 200 bis 250 Pflegebedürftige zu Hause und 80 bis 100 Pflegebedürftige stationär versorgt (BBSR, 2017, S. 89). In den stationären Einrichtungen kamen auf 100 Pflegebedürftige 70 bis 80 Pflegekräfte (BBSR, 2017, S. 90). Auch gegenwärtig werden in Berlin mit etwa 55 % sogar mehr Pflegeempfänger_innen außerhalb von Einrichtungen gepflegt. Mögliche Gründe hierfür bestehen in den Pflegeheimkosten sowie der Verfügbarkeit von Pflegeheimplätzen (Kochskämper, 2018). Prognosen geben an, dass die Zahl der Pflegebedürftigen bis 2035 von 35 % bis auf 45 % steigen wird (BBSR, 2017, S. 90).

3.5 So mobil ist Berlin: von der autogerechten Stadt zum Freiluftlabor für die Verkehrswende

Zustand der Verkehrsinfrastruktur. Berlin besitzt ein gutes öffentliches Nahverkehrsnetz. U-, S- und Regionalbahn, Straßenbahn und Bus haben eine Netzlänge von rund 1.900 km mit über 3.100 Haltestellen. Barrierefreiheit wurde in den letzten Jahren zunehmend etabliert. Nahezu 80 % der Bahnhöfe sind barrierefrei und 75 % weisen Blindenleit-einrichtungen vor (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz Berlin, 2017, S. 30). Forscher_innen haben errechnet, dass Reisende in Berlin mit dem öffentlichen Nahverkehr schneller vorankommen als in vielen anderen Großstädten weltweit (Nietfeld, 2019). Allerdings leidet der ÖPNV aufgrund fehlender Investitionen der Vergangenheit unter hoher Störanfälligkeit. Zudem bestehen Investitionsbedarfe in den äußeren Stadträumen, in denen der Anteil der Fahrten mit dem Auto noch deutlich höher ist als in der Innenstadt. Im Straßenverkehr führen mangelnde Sanierung und fehlende Freiflächen für den zunehmenden Lieferverkehr zu häufigen Staus (regioconsult, 2017, S. 11–12). Zudem ist in vielen Quartieren die Parkraumnachfrage deutlich größer als das Angebot, sodass Parksuchverkehr den Verkehrsfluss beeinträchtigt. Carsharing gehört mittlerweile zum festen Straßenbild innerhalb des Rings. Mehr als 5.000 konventionelle und elektrisch betriebene Autos zum Teilen stehen zur Verfügung. Insgesamt gibt es zwölf Carsharing-Anbieter in Berlin (Mortsiefer et al., 2019). In Modellvorhaben wie im Mierendorff-Kiez soll erprobt werden, ob Carsharing Privatfahrzeuge systematisch ersetzen und durch den damit verbundenen reduzierten Parkraumbedarf auch die Qualität des öffentlichen Raums verbessern kann (Nachhaltige Mierendorff-Insel, 2019). Neben Carsharing haben sich eine Vielzahl von Fahrrad-, Roller- und E-Tretrollerverleihsystemen in Berlin angesiedelt. Die Nutzung dieser neuen Mobilitätsdienste ist nicht günstig, sodass Berliner_innen mit geringer Kaufkraft sie entweder überhaupt nicht oder kaum nutzen können. Sie müssen auf Angebote des öffentlichen Verkehrs oder die eigene Körperkraft zurückgreifen, da sie wenig Optio-

nen haben, wachsende Mobilitätsausgaben zu kompensieren. Zudem stehen Sharing-Optionen in den seltensten Fällen in den Randbezirken zur Verfügung. Notwendigkeit, Angebot und Zugang zur Mobilität sind in Berlin ungerecht verteilt. Durch eine soziale Neuverteilung von Mobilitätschancen, mit der die Gerechtigkeitslücke in der Mobilität überbrückt würde, könnte Berlin zu einem Vorbild deutscher Kommunen hinsichtlich Lebensqualität und Nachhaltigkeit werden (Rammler & Schwedes, 2018, S. 10–11).

Mobilität als Wirtschaftsfaktor. Neue Mobilitätsangebote eröffnen nicht nur Potenziale für eine nachhaltige und effiziente urbane Mobilität, sondern stellen auch einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor für die Stadt dar. So sind zahlreiche namhafte Mobilitätsunternehmen in Berlin angesiedelt, die fast den gesamten Modal Split (also die Verteilung des Transportaufkommens auf verschiedene Verkehrsmittel) abdecken (Mortsiefer et al., 2019; regioconsult, 2017, S. 6). Aktuelle Studien verweisen auf das erhebliche Potenzial für weitere Arbeitsplätze in der Mobilitätsbranche insbesondere bei Unternehmen, die spezifische, veränderliche Nutzerbedürfnisse adressieren (Berlin Partner, 2018; regioconsult, 2017, S. 6).

Mobilitätsverhalten der Berliner_innen. Im Jahr 2016 legte jede_r Berliner_in dreieinhalb Wege pro Tag zurück und verbrachte dabei etwa 80 Minuten im Verkehr. Die Weglänge lag bei 6,0 km pro Person und Weg (im Vergleich zum Bundesdurchschnitt von 16,8 km) und die durchschnittliche Wegedauer bei circa 23 Minuten (BMI et al., 2019, S. 68; Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz Berlin, 2017, S. 12). Im Vergleich zu anderen Großstädten hat Berlin mit weniger als 400 Pkw pro 1.000 Einwohner weiterhin eine bemerkenswert niedrige Motorisierungsrate (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz Berlin, 2017, S. 13). Jedoch nimmt der Bestand an Personenkraftwagen in Berlin seit 2009 kontinuierlich zu. 2019 kam es zu einem neuen Rekordwert von rund 1,21 Mio. zugelassenen Pkw in der Hauptstadt (Statista, 2019). Im ersten Halbjahr 2019 wurden rund 44.500 Autos neu angemeldet – mehr Autos als je zuvor in Berlin und ein Anstieg von 8,2 % im Vergleich zum Vorjahr (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2019a). Auch Bus und Bahn verzeichnen in den letzten Jahren steigende Fahrgastzahlen. 2018 konnten die Berliner Verkehrsbetriebe neue Rekordzahlen bei Fahrgästen und Abonnements vorlegen. Laut einer repräsentativen Befragung seitens der Kommission Politische Handlungsfelder der Berliner SPD wird die Verkehrssituation insgesamt in Berlin als Schwäche bezeichnet, die Akzeptanz des ÖPNV mit 71 % ist bemerkenswert hoch (SPD, 2019, S. 11). Neben Pkw und ÖPNV gibt es in Berlin rund 850 Fahrräder je 1.000 Einwohner. 2013 lag der Anteil der mit dem Fahrrad zurückgelegten Wege bei 13 %, innerhalb des S-Bahn-Rings sogar bei 18 %. Der Anteil der Sharing-Bikes hieran ist noch sehr gering, lediglich 0,51 Sharing-Bikes kommen auf 1.000 Berliner_innen (Brandt, 2018). Es werden in Berlin mehr Wege zu Fuß bzw. mit dem Fahrrad als mit dem Auto zurückgelegt. Dementsprechend hoch ist die Bedeutung der nicht motorisierten Verkehrsmittel (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz Berlin, 2017, S. 13). Allerdings ist die Quote der getöteten oder verletzten Unfallopfer unter den Fahrradfahrer_innen und Fußgänger_innen ungleich höher als bei den Autofahrer_innen (2015 waren es 60 % der bei Verkehrsunfällen Getöteten) (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz Berlin, 2017, S. 67). Insgesamt ereignen sich in Berlin jährlich rund 130.000 Verkehrsunfälle. Bei jedem zehnten Unfall kommt eine Person zu Schaden (Koglin, 2015, S. 14). Im Hinblick auf das Lebensalter sind ältere Menschen eine besondere Risikogruppe. Sie werden mit 38 % überproportional häufig im Vergleich zu ihrem Anteil an der Bevölkerung (19 %) bei Verkehrsunfällen getötet, davon waren 90 % Fußgänger_innen (Koglin, 2015, S. 14).

Günstige Mobilitätsvoraussetzung. Wird Berlin auf 4 Mio. Einwohner_innen im Jahr 2030 wachsen, wird dies zu einer Verdichtung Berlins, erhöhtem Verkehrsaufkommen und Konkurrenz um öffentliche Flächen führen (regioconsult, 2017, 5). Zudem ziehen mehr Menschen von Berlin ins Umland, was die Zahl der Berufspendler_innen ansteigen lässt. 2018 kamen 215.600 Pendler_innen aus Brandenburg, ein Plus von 13,9% gegenüber 2013 (Agentur für Arbeit, 2018). Die polyzentrische Struktur der Stadt mit ihren Kiezen ist in diesem Zusammenhang vorteilhaft, da der Verkehr regelmäßig über die Fläche verteilt ist. Außerdem bietet Berlins Anlage zu breiten Straßen grundsätzlich gute Voraussetzungen für ein ausgewogenes Miteinander unterschiedlicher Verkehrsmodi (regioconsult, 2017, S. 8). Nichtsdestotrotz verschärfen wachsende Fahrradfahrerzahlen, Lieferverkehr, parkende Privatautos und die unzureichende öffentliche Nahverkehrsanbindung der Außenbezirke die Situation.

Berliner Mobilitätsgesetz und der Weg in die Zukunft. Seit 2018 regelt Berlin das Miteinander von Autos, Fahrrädern, dem ÖPNV und Fußgänger_innen per Gesetz – es ist das erste Mobilitätsgesetz Deutschlands. Ziel ist ein Paradigmenwechsel weg von der Vorrangstellung des Autoverkehrs hin zu einer prioritären Behandlung von Bus-, Bahn-, Rad- und Fußverkehr (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz Berlin, 2018). Die Initiative für das Gesetz kam „von unten“: Die rot-rot-grüne Landesregierung hat dabei Forderungen eines Fahrrad-Volksentscheids für ein Fahrradgesetz aufgenommen und dieses um wesentliche weitere Maßnahmen in anderen Bereichen wie Fußgängerverkehr, nachhaltiger Wirtschaftsverkehr und ökologisches Carsharing erweitert. Mit der Gesetzesverabschiedung 2018 verpflichtet sich Berlin, 100.000 Fahrradstellplätze und 100 km Radschnellverbindungen bis zum Jahr 2025 zu bauen. 50 Mio. Euro jährlich sollen in den Radinfrastrukturausbau fließen (Heinrich-Böll-Stiftung, 2019, S. 34–35). Zudem sollen konkrete Verbesserungen für Fußgänger_innen und den Wirtschaftsverkehr folgen (Nefzger, 2018). Allerdings stellt das Mobilitätsgesetz die Berliner Verwaltung vor Herausforderungen, denn es enthält eine Vielzahl von Festlegungen, für deren Umsetzung weder Prozesse und Verfahren noch klare Aufgabenzuständigkeiten feststehen (Hofmann & Kiesel, 2019). Trotz dieser Umsetzungsschwierigkeiten bietet Berlin gute Voraussetzungen, Mobilität über den motorisierten Individualverkehr hinaus neu zu denken: Das eigene Smartphone ist vor allem der jüngeren Generation wichtiger als das Auto und Mobilität wird vermehrt darüber organisiert. Apps mit Mobilitätsangeboten sind in Berlin vergleichsweise weitverbreitet (Kaas Elias, 2018). Zudem steigen die Bedeutung des Fahrradverkehrs sowie die öffentliche Nahverkehrsnachfrage nach Jahrzehnten sinkender Fahrgastzahlen (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz Berlin, 2017, S. 13; Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe, 2019).

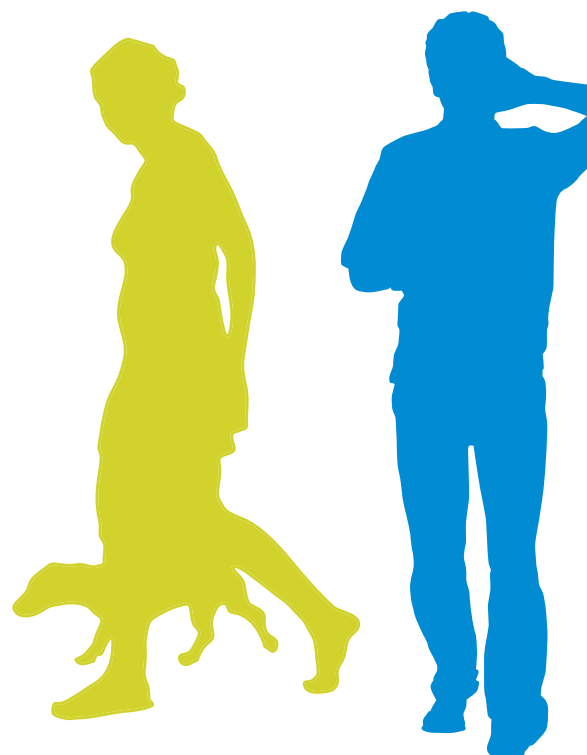
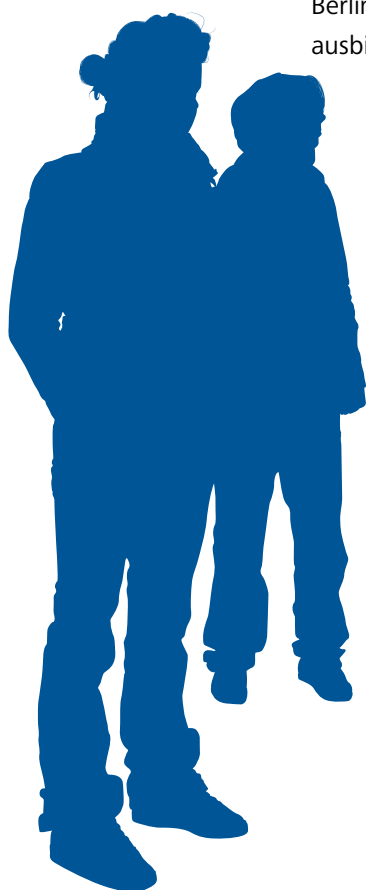
3.6 So szenig ist Berlin: vielfältige Kulturmetropole

Hohe Diversität der Kulturlandschaft. Berlins große Attraktivität lässt sich nicht zuletzt auf die Diversität der Berliner Kultur- und Kreativszene zurückführen, deren Kultureinrichtungen sich durch Vielfalt, Qualität und Dichte auszeichnen. Nationales wie internationales Renommee genießt die Hauptstadt als bedeutender Kulturstandort durch seine 30 öffentlich geförderten Theater und Tanzinstitutionen, die vier Opern, elf Orchester, fünf Literaturhäuser und fünf interdisziplinären Einrichtungen sowie eine Vielzahl an Museen und Einrichtungen der bildenden Kunst, Gedenkstätten und Erinnerungsorten, Bibliotheken und Archiven. Institutionell werden vom Senat über 70 Kultureinrichtungen gefördert (Senatsverwaltung für Kultur und Europa, Abteilung Kultur, 2019). Hinzu kommen ein viel-

fältiges Angebot an Sprach- und Musikschulen und das Kursprogramm der zwölf Berliner Volkshochschulen (VHS, 2019). Die dynamische Abendkultur ist von unzähligen Clubs, Restaurants und sonstigen Veranstaltungsorten geprägt. Auch in der Vielzahl ehrenamtlicher Projekte und Initiativen auf Bezirks-, Quartiers, Kiez- und Nachbarschaftsebene spiegelt sich die gelebte Kultur der Hauptstädter_innen. Vor dem Hintergrund dieser dynamischen Diversität der Kulturlandschaft werden unter dem Schlagwort der Gentrifizierung in den letzten Jahren immer wieder Debatten über die Vertreibung der alternativen Szene geführt, deren Bewahrung eingefordert wird. Exemplarisch lassen sich hierfür der Umzug des autonomen Jugendzentrums „Potse“ (Meyer, 2018) oder der Zusammenschluss der Berliner Club-, Party- und Kulturereignisveranstalter in der Clubcommission Berlin (2020) nennen.

Berlin als kreative Stadt. Mit einem Umsatz von rund 38 Mrd. Euro (Berlin gesamt: 229 Mrd. Euro) zählten im Jahr 2017 in Berlin 39.900 (Berlin gesamt: 155.000) umsatzsteuerpflichtige Unternehmen zum Cluster „IKT, Medien, Kreativwirtschaft“, der zu einem relevanten Arbeitsmarktfaktor in Berlin geworden ist. Der Cluster stellt somit 25,7% aller Berliner Unternehmen und erbrachte einen Umsatzanteil von 16,6%. Inklusiv der Selbstständigen konnte 2018 von 332.000 Erwerbstätigen in dem Cluster ausgegangen werden, worunter 215.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und ein hoher Anteil an freien Mitarbeiter_innen und geringfügig Beschäftigten zu zählen sind (Creative City Berlin, 2019). Auch wenn die Berliner Kreativwirtschaft als ein wachsender Wirtschaftszweig in einer zunehmend wissensbasierten Ökonomie an Relevanz gewinnt, der das Image und die Standortattraktivität Berlins stärkt, so muss die doch sehr heterogene Kultur- und Kreativwirtschaft betrachtet werden. Denn in bestimmten Branchen sind eine Zuspitzung sozialer Ungleichheit und Prekarisierung festzustellen (Marguin & Losekandt, 2017).

Wissenschaft und Kultur. Eine besondere Symbiose bildet das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Kultur in Berlin. So fungieren viele Museen zugleich als Forschungseinrichtungen oder arbeiten mit diesen zusammen und ergänzen gegenseitig ihre Expertise. Nachwuchs für die Theater, Opern und Konzerthäuser der Stadt kann von einer der vier Berliner Kunsthochschulen gewonnen werden, die internationale Talente anziehen und ausbilden (be Berlin, 2018, S. 5).



3.7 So vielfältig ist Berlin: hohe Zuwanderungsraten, Weltoffenheit, Fremdenfeindlichkeit als Minderheitsphänomen und kulturelle Pluralität

Diverse Stadt. Die Vielfalt Berlins ergibt sich aus den vielfältigen Hintergründen an Herkunft, ethnischen und religiösen Zugehörigkeiten sowie sexuellen Orientierungen seiner Bewohner_innen. Das Zusammentreffen der sich so ergebenden, diversen Identitäten ist Teil der kulturellen Attraktivität der Hauptstadt, jedoch auch Anlass für soziale Auseinandersetzungen.

Hohe Zuwanderung. Keine Stadt in Deutschland ist von so viel Ab- und Zuwanderung geprägt wie Berlin. Der Anteil von Berliner_innen mit ausländischen Wurzeln ist stark gestiegen. Heute leben rund 300.000 mehr Ausländer_innen in der Stadt als vor zehn Jahren. Nach Angaben des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg liegt der Migrationsanteil im Halbjahr 2019 bei 34,5 % (Vergleich 2009: 25,5 %). Von den 1,3 Mio. Berliner_innen mit Migrationshintergrund kommen 410.000 aus EU-Ländern, davon die meisten aus Polen mit 114.000 Menschen. 181.000 Menschen haben türkische, 150.000 Menschen arabische Wurzeln. 142.000 Menschen haben Vorfahren aus Ländern der früheren Sowjetunion (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2019b, S. 15). Den größten Anteil an Menschen mit ausländischen Wurzeln machen jüngere Menschen aus. Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund ist in den einzelnen Berliner Bezirken sehr unterschiedlich. Die meisten leben im Bezirk Mitte (hier insbesondere in den Weststadtteilen Wedding und Tiergarten), gefolgt von Neukölln und Friedrichshain-Kreuzberg. Die geringste Dichte von Menschen mit Migrationshintergrund ist in den alten Ostbezirken Pankow, Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg und Treptow-Köpenick zu finden – eine Folge der begrenzten Einwanderungspolitik der DDR (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2019b, S. 12–14).

Geflüchtete in Berlin. Seit 2015 hat sich die Anzahl von Asylbewerber_innen in Berlin verringert. Während 2015 noch 55.000 Menschen in Berlin Zuflucht fanden, sank die Zahl in den vergangenen Jahren rapide: Im Jahr 2019 hatte das Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten bis zum Monat November 5.804 Flüchtlinge registriert. (Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten, 2019). Drei Viertel der Berliner_innen finden, dass Flüchtlinge in Deutschland immer willkommen sein müssten. Während im Berlin-Monitor 2019 (Pickel et al., 2019, S. 30) 17 % einen Zuwanderungsstopp befürworten, haben laut der Befragung der Berliner SPD 59 % der Befragten eine restriktiv-ablehnende Position gegenüber dem weiteren Zuzug von geflüchteten Menschen (SPD, 2019, S. 16). Zudem bewerten die Berliner_innen die Maßnahmen zur Integration von Migrant_innen und Geflüchteten zu 61 % als unzureichend (SPD, 2019, S. 11). Dieser Wahrnehmung entgegenstehend stärkt Berlin seine Weltoffenheit durch eine Willkommenskultur, die sich auch in der Umbenennung sowie strukturellen Neuorganisation der ehemaligen Berliner Ausländerbehörde in das Landesamt für Einwanderung zeigt (Senatsverwaltung für Inneres und Sport, 2019).

Fremdenfeindlichkeit als Minderheitsphänomen. Neben der aktuellen öffentlichen Diskussion über Zuwanderung wird eine Zunahme von Rechtspopulismus und Rechtsextremismus sowie antimuslimischem Rassismus und Antisemitismus beobachtet. Gemäß Aussagen des Berlin-Monitors 2019 liegt die Zustimmung zu generell fremdenfeindlichen Aussagen zwischen 6 und 13 %. Zwei Drittel bis vier Fünftel der Berliner_innen lehnen sie dezidiert ab. Fremdenfeindliche Einstellungen sind somit in Berlin ein Minderheitsphänomen (Pickel et al., 2019, S. 27–28). 3 % der Berliner_innen betrachten Muslim_innen als

sehr bedrohlich, 17 % als eher bedrohlich. Diese Wahrnehmung liegt in erheblichem Ausmaß unter Vergleichsergebnissen des Bertelsmann Religionsmonitors (Pickel et al., 2019, S. 30). Gleiches gilt für die Abwertung von Sinti und Roma (17 %). Geringere Abwertung erfahren schwarze Menschen in Berlin. Lediglich 8 % der Befragten nehmen an, dass sich diese in Deutschland nicht zurechtfinden können (Pickel et al., 2019, S. 32). Generell fällt die Prognose der Berliner_innen über das künftige Zusammenleben verschiedener Kulturen ausgeglichen aus: 44 % blicken hier mit Zuversicht, 48 % eher mit Sorge in die Zukunft (SPD, 2019, S. 12).

Religionspluralität. Trotz der Säkularisierungstendenz ist Berlin geprägt von einer Pluralität an Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften, die im gesellschaftlichen Leben der multikulturellen Metropole eine bedeutende Rolle einnehmen. Als eine Auswahl werden bei der Senatsverwaltung für Kultur und Europa (2019b) circa 60 Gemeinschaften aufgeführt. 66 % der Berliner_innen gehören keiner Konfession an. Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (15,9 % aller Berliner_innen) und das Erzbistum Berlin der römisch-katholischen Kirche (9,2 %) stellen die beiden mitgliederstärksten Gemeinschaften in Berlin. Als dritt- und viertgrößte Gruppe folgen Menschen mit muslimischem (6,9 %) und jüdischem Glauben (0,3 %). Darüber hinaus bietet Berlin einen Raum für zahlreiche buddhistische und hinduistische Gemeinschaften, orthodoxe, freikirchliche und andere christliche Gemeinden, Bahai- und Sikh-Gemeinden sowie für eine Vielzahl kleinerer Religionsgemeinschaften. Es wird geschätzt, dass gegenwärtig über 250 Religions- bzw. Weltanschauungsgemeinschaften in Berlin aktiv sind. Verschiedene Vereine, Projekte und Initiativen arbeiten im Bereich des Dialogs und der Zusammenarbeit zwischen Angehörigen unterschiedlichen Glaubens (Senatsverwaltung für Kultur und Europa, 2019a).

Akzeptanz sexueller Vielfalt. Berlin steht auch im Hinblick auf sexuelle Orientierung für Vielfalt und Offenheit. Es herrscht eine hohe Akzeptanz einer selbstbestimmten Ausübung von Sexualität: 86 % der Berliner_innen sehen Homosexualität als normal an. 91 % schätzen Transsexualität mitnichten als eine Gefahr für die gesellschaftliche Ordnung ein. Obwohl scheinbar die Akzeptanz für verschiedene Lebensformen gegeben ist, befürworten allerdings nur 57 % der Berliner_innen Maßnahmen zur Bekämpfung der Diskriminierung von Lesben, Schwulen und Bisexuellen (Pickel et al., 2019).

Abwertungstendenzen. Die Tendenz zur Abwertung anderer sozialer Gruppen, sei es aufgrund ihrer Herkunft, ethnischen Zugehörigkeit, ihrer Religion oder ihrer Sexualität, vollzieht sich vor allem entlang des Bildungsgrads und des Alters. Berliner_innen mit einer formal höheren Bildung weisen durchgehend weniger Vorurteile auf als Berliner_innen mit einer formal niedrigeren Bildung. Bei älteren Generationen nimmt die soziale Abwertung speziell von Muslimen und Geflüchteten zu. Der Wunsch nach einem Zuwanderungsstopp für Muslim_innen wächst mit zunehmendem Alter: Von den über 60-Jährigen äußern doppelte so viele diesen Wunsch wie von den 16- bis 30-Jährigen. Möglicherweise fehlt einigen der älteren Berliner_innen die Erfahrung mit ethnisch und religiös pluralen Umgebungen (Pickel et al., 2019).

3.8 So politisch ist Berlin: zwischen politischem Missmut und hohem bürgerschaftlichem Engagement

Berliner Verwaltung unter Druck. Nach Jahren der Verwaltungsreform, Haushaltskonsolidierung, Privatisierung und Rekommunalisierung steht die Metropolverwaltung unter Druck: Die Stadt ist in den letzten zehn Jahren gewachsen und damit die Nachfrage nach öffentlichen Dienstleistungen. Zwar steigen nach Jahren des Stellenabbaus die Mitarbeiter_innenzahlen im öffentlichen Dienst wieder, doch scheiden bis 2036 51 % der Beschäftigten altersbedingt aus dem Dienst aus (Baumann et al., 2019, S. 7). Die Ausgangsbedingungen für eine bürger_innenorientierte und innovative Verwaltung sind demnach schwierig. Nichtsdestotrotz bewerten die Berliner_innen die Beratungsleistung ihrer Ämter und Behörden zu 66 % als freundlich und kompetent (Anheier & Hurrelmann, 2014, S. 228–230). Die Hauptstädter_innen scheinen die jüngeren Reformbemühungen der Verwaltung zu honorieren. Gleichzeitig halten sie diese überwiegend für bürokratisch, ineffizient und überaltert. Eine Umfrage für die Berliner SPD ergab, dass 74 % der Berliner_innen die öffentliche Verwaltung als eine Schwäche der Stadt sehen (SPD, 2019, S. 11).

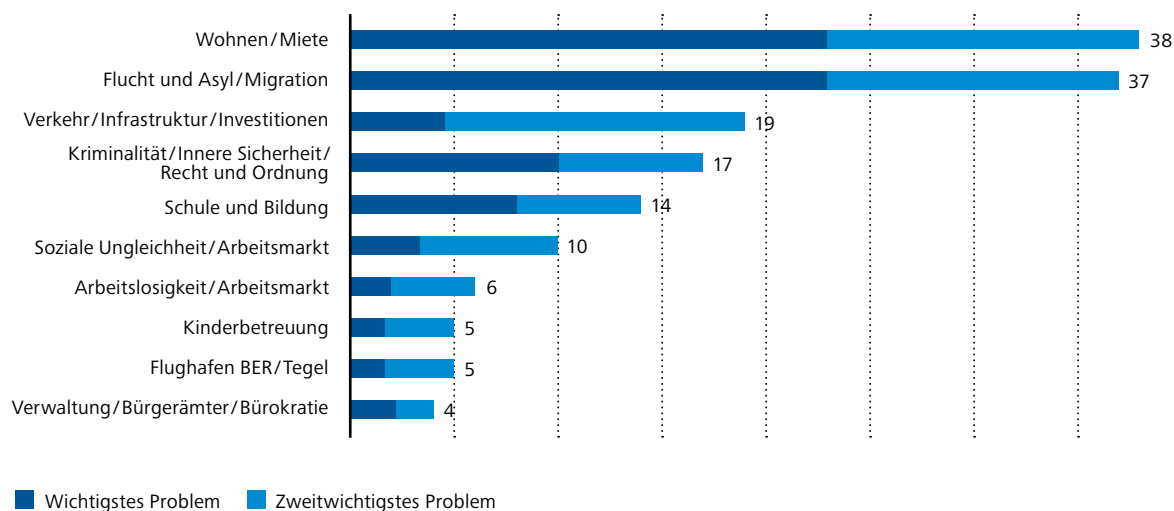
Kontinuität in der Wählerschaft trotz kritischer Wahrnehmung der Berliner Regierung. Im Vergleich zur Verwaltung schneidet die Politik negativer ab. Themen wie steigende Mietpreise und Wohnraumknappheit, Asyl, Armut und Arbeitslosigkeit, Qualität von Schulen und Kriminalitätsbelastung führen zu einem kritischen Blick auf die Arbeit der rot-rot-grünen Landesregierung (siehe Abbildung 2). Laut einer Umfrage von infratest dimap, sind 66 % der Befragten mit der Arbeit des Senats weniger oder gar nicht zufrieden, nur 31 % sind zufrieden (infratest dimap, 2019). Obwohl die Zustimmung zum Senat seit Mai 2017 stetig sinkt, würden die Berliner_innen die Regierungskoalition mit einer deutlichen Mehrheit wiederwählen: Grüne, Linke und SPD kommen auf eine 56%ige Mehrheit (infratest dimap, 2019). Im Berlin-Monitor 2019 geben nur 6 % der Berliner_innen an, „alles in allem“ den Politiker_innen zu vertrauen, 51 % stimmen dieser Aussage nicht zu. Drei Viertel der Berliner_innen sind mit der Demokratie grundsätzlich zufrieden. Etwa neun von zehn Berliner_innen lehnen die Aussage ab, eine Diktatur sei eine bessere Staatsform (Pickel et al., 2019, S. 16).

Zunahme extremistischer Straftaten. Laut Verfassungsschutz steigt die Zahl der gewaltorientierten Salafisten, Linksextremen und rechtsextremen Straftaten in Berlin an. Der 2018 erschienene Verfassungsschutzbericht des Berliner Verfassungsschutzes legt dar, dass im Zuge einer allgemeinen Abnahme der Fallzahlen der politisch motivierten Kriminalität die politisch motivierte rechte Kriminalität seit dem Jahr 2014 kontinuierlich ansteigt. Gegenüber dem Jahr 2017 wurden 8 % mehr rechtsextremistische Straftaten gezählt, wobei die Zunahme rechter Propagandadelikte von einer Abnahme rechtsextremer Gewalttaten begleitet wird. Gewaltfälle richten sich dabei hauptsächlich gegen Flüchtlinge, Flüchtlingsunterkünfte oder politische Gegner. Als Beispiel wären rechtsextreme Anschläge gegen SPD- und Linke-Politiker_innen in Neukölln zu nennen (Berliner Morgenpost, 2017; rbb24, 2020). Neben einem leichten Rückgang der Anzahl von Rechtsextremisten kommt es zu einer Zunahme bei der Anzahl von Reichsbürger_innen in Berlin. Linksextreme Gruppen erhalten Mitgliederzuwachs, jedoch vor allem in den eher unterstützenden oder propagandistisch wirkenden Organisationen, die sich gegen „rechts“ und Gentrifizierung einsetzen. Die Zahl registrierter linksextremer Straftaten ging von 379 auf 250 zurück (Dinger, 2018; Senatsverwaltung für Inneres und Sport, 2020).

ABBILDUNG 3:

Die wichtigsten politischen Probleme in Berlin (SPD, 2019, S. 12)

Welches sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten politischen Probleme in Berlin, die vordringlich gelöst werden müssen?



Erhöhtes zivilgesellschaftliches Engagement. Das Gefühl der Berliner_innen, sich in politische Prozesse partizipativ einbringen zu können, ist durchmischt. Während 40 % der Berliner_innen zufrieden sind mit ihren Mitwirkungsmöglichkeiten, geben 21 % an, eher unzufrieden zu sein (Anheier & Hurrelmann, 2014, S. 234). Ein Spannungsfeld tut sich auf zwischen der zunehmenden Nutzung direktdemokratischer Instrumente (z. B. das Volksbegehren zur Schließung des Flughafens Tegel 2017 oder „100 % Tempelhofer Feld“ 2014) und den Projekten und Plänen der Institutionen der repräsentativen Demokratie. Die Hauptstädter_innen sind eigentlich mit ihren Partizipationsmöglichkeiten zufrieden, doch wird die Haltung gegenüber der „normalen repräsentativen“ Demokratie kritischer (Anheier & Hurrelmann, 2014, S. 250; Pickel et al., 2019). Zivilgesellschaftliches Engagement erfährt aktuell hohe öffentliche Aufmerksamkeit, zum Beispiel im Fluchtcontext, in puncto Mietenpolitik oder bei den „Fridays for Future“-Protesten. In Berlin ist die Bereitschaft, sich zivilgesellschaftlich zu engagieren und einzumischen, bemerkenswert hoch. So gaben 18 % an, schon einmal in einer Bürgerinitiative mitgearbeitet zu haben, 58 % würden dies gegenwärtig tun. 42 % nahmen schon an genehmigten Demos teil, weitere 39 % zeigten sich dazu bereit (Pickel et al., 2019, S. 23–24). Die Bereitschaft zu bürgerschaftlichem Engagement zeigt sich an den unzähligen kleinen karitativen, sozialen und oftmals eher kiez- und projektbasierten Projekten. Die Palette reicht von Urban-Gardening-Projekten (z. B. Prinzessinnengärten) über Kultur auf der Spree mit selbst gebauten Flößen (z. B. Spreepublik) bis zu kreativen Projekten mit Geflüchteten (z. B. „Über den Tellerrand kochen“).

DIT IS BERLIN!



4. ZUSAMMENFASSUNG

Berlin ist so komplex, wie die Lebenslagen der Berliner_innen divers sind. Die vorliegende Studie vermag daher nicht alle möglichen Aspekte aufzunehmen, die das dynamische Leben in Berlin ausmachen. Mit den ausgewählten acht Dimensionen sollte dennoch ein aktueller Einblick in die vornehmlichen Themen und Trends genommen werden, die die vielseitigen Lebenslagen der Hauptstädter_innen wesentlich in ihrem Alltag bestimmen sowie in einem ständigen Wandel halten. Im Folgenden werden diese Dimensionen hinsichtlich ihrer Themen und Trends noch einmal abschließend zusammengefasst.

- In Bezug auf **die Identität und das Lebensgefühl** der Berliner_innen kann festgehalten werden, dass Berlin eine wachsende wie attraktive Stadt ist. Trotz einer im europäischen und deutschlandweiten Vergleich mitunter geringeren Lebenszufriedenheit, die sich vor allem aus der Kombination hoher Mieten, zu niedrigen Einkommens, hoher Arbeitslosigkeit, zu verbessernder öffentlicher Dienstleistungen und eines schwach ausgeprägten Sicherheitsgefühls ergibt, wird die Stadt als lebenswert wahrgenommen. Letzteres besonders durch den hohen Grad an Akzeptanz für plurale Lebensformen und kulturelle Vielfalt.
- **Wirtschaft und Beschäftigung** sind in Berlin von einem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung gekennzeichnet. In prosperierender Entwicklung wird die Hauptstadt besonders als Metropole der Start-ups und der Kreativen hervorgehoben, wenngleich besonders die Lebensumstände Letzterer nicht selten als prekär wahrgenommen werden. Allgemein ist die Arbeitslosenquote im Bundesvergleich sehr hoch und daher problematisch. Dadurch ist auch die Armutsgefährdung in einem erhöhten Grad gegeben. Nach wie vor herrscht hoher Fachkräftebedarf vor. Die Arbeitswelt ist in Berlin im Wandel: Teilzeitarbeit und flexiblere Arbeitsformen nehmen zu.
- Im Bereich der **Bildung** lassen sich Bedarfe bei den (frühkindlichen) Bildungssystemen, insbesondere beim Personal- und Betreuungsschlüssel, benennen. Strukturelle Verbesserungen konnten durch die Schulstrukturreform erreicht werden. Die im Bundesvergleich doch hohe Quote an Schulabgänger_innen mit Hochschulreife wird durch die eher hohe Abbrecher_innenquote im Ausbildungsbereich getrübt. Nicht zuletzt bietet Berlin eine vielfältige wie zunehmend als international wahrgenommene Hochschul- und Forschungslandschaft.
- Beim Thema **Wohnen** halten und verschärfen sich die Debatten zur Mietenentwicklung in der Hauptstadt, die bei einer Zunahme der Bevölkerung die markant ansteigenden Miet- und Kaufpreise adressieren. Das Resultat dieser Entwicklung ist ein teurer und knapper werdender Raum, der das Wohnen und selbstbestimmte Leben in der Stadt zunehmend für bestimmte Bevölkerungsgruppen erschwert. In Konsequenz strahlt die Stadt in die Peripherie aus, sodass die Suburbanisierung zunimmt und sich neue Wohn- und Arbeitsformen im engeren wie weiteren Umland von Berlin entwickeln. Eine besondere Zukunftsherausforderung ist dabei auch, Sozialwohnungen auch im Stadtzentrum zu erhalten, Verdrängung zu begegnen und bezahlbares Wohnen auch im Alter zu gewährleisten.
- Für einen Wandel der sich intensivierenden **Mobilität** bietet Berlin günstige Voraussetzungen. Die polyzentrische Struktur, die breiten Straßen und ein bereits gut ausgebautes

öffentliches Verkehrsnetz bieten zwar gute Bedingungen für den Umgang mit einem allgemein erhöhten Verkehrsaufkommen. Nichtsdestotrotz muss die Mobilitätsentwicklung in Berlin gerade vor dem Hintergrund einer zunehmenden Flächenkonkurrenz aufgrund einer wachsenden Stadt aktiv gestaltet werden, um ein erhöhtes Aufkommen von Berufspendler_innen, Fahrradfahrer_innen, Fahrgästen im ÖPNV und im Lieferverkehr bewältigen zu können. Erhöhte Bedarfe ergeben sich besonders bei der Nahverkehrsanbindung in Außenbezirken und im suburbanen Raum und der Verteilung des vielfältigen Mobilitätsangebots (insbesondere durch neue, digitale Mobilitätsformen), das sich derzeit noch im Stadtinnern konzentriert.

- Im Bereich **Kultur** ist Berlin von einer hohen Diversität gekennzeichnet. Als Kulturmetropole gilt Berlin als eine Creative City, eine kreative Stadt, deren Kreativwirtschaft einen nicht unerheblichen Wirtschaftsfaktor darstellt. Die Vielfalt des kulturellen Angebots wird von Tourist_innen sowie von den Berliner_innen selbst sehr geschätzt und gilt als einer der wesentlichen Aspekte, die die Stadt so vielfältig und somit lebenswert machen.
- Die **Diversität** der Hauptstadt ist vor allem von den hohen nationalen und internationalen Zuzügen geprägt. Trotz vorherrschender Religionspluralität und einer weitverbreiteten Akzeptanz sexueller Vielfalt lassen sich nach wie vor gewichtige Anteile der Berliner Bevölkerung vorfinden, die in der Tendenz soziale Gruppen aufgrund ihrer Herkunft, ethnischen Zugehörigkeit, ihrer Religion oder ihres Geschlechts abwerten. Exemplarisch für diese Tendenz ist die öffentliche Diskussion über Zuwanderung, die von einer Zunahme von Rechtspopulismus und Rechtstextremismus sowie antimuslimischem Rassismus und Antisemitismus begleitet wird.
- Im Bereich **Politik, Verwaltung und bürgerschaftliches Engagement** muss vor dem Hintergrund einer wachsenden Stadt zunächst hervorgehoben werden, dass die als zu bürokratisch und eher ineffizient wahrgenommene Berliner Verwaltung unter Handlungsdruck steht, die erhöhte Nachfrage nach öffentlichen Dienstleistungen zu gewährleisten und sich bürger_innenorientiert zu reformieren. Die Berliner Regierung wird aufgrund der hohen Unzufriedenheit in Bezug auf Mietpreise, Wohnraumknappheit, Armutsgefährdung und hohe Arbeitslosenzahlen kritisch wahrgenommen. Nichtsdestotrotz gibt es eine Kontinuität innerhalb der Wählerschaft der Rot-Rot-Grünen Regierungskoalition. Allgemein herrscht eine Zuversicht zur Demokratie in der Berliner Bevölkerung vor. Als problematisch ist der Anstieg extremistischer Straftaten zu benennen. Trotz der als gering wahrgenommenen Partizipationsmöglichkeiten im System der repräsentativen Demokratie nimmt das zivilgesellschaftliche Engagement in Berlin zu. Insbesondere direktdemokratische Instrumente wie Volksbegehren werden genutzt. Das ehrenamtliche Engagement ist stark ausgeprägt, besonders unter Jüngeren und Älteren.

Die Relevanz der in dieser Studie beschriebenen Dimensionen und der jeweiligen Aspekte in den Dimensionen trifft in der Alltagswirklichkeit in unterschiedlichem Maße auf jede_n Berliner_in zu. Betroffenheit und Chancen sind in Berlin daher mitunter recht ungleich verteilt und prägen die individuellen Lebenssituationen unterschiedlich. Der Begriff der Lebenslage muss daher in Berlin in besonderem Maße im Plural gedacht werden.





DIT IS BERLIN!



5. LITERATURVERZEICHNIS

Accentro & IW. (2019). *Accentro-IW Wohnkostenreport 2019. Eine Analyse von Mieten und Wohnnutzerkosten für 401 Kreise*. Accentro; Institut der deutschen Wirtschaft. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Gutachten/PDF/2019/IW-Gutachten_ACCENTRO-IW-Wohnkostenreport.pdf

Agentur für Arbeit. (2018). *Pendleratlas. Datenstand Juni 2018*. Zugriff am 11.12.2019. Verfügbar unter <https://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistische-Analysen/Interaktive-Visualisierung/Pendleratlas/Pendleratlas-Nav.html>

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg. (2017). *Regionaler Sozialbericht Berlin und Brandenburg 2017*. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/produkte/pdf/SP_Sozialbericht-000-000_DE_2017_BBB.pdf

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg. (2018). *Zahl der Auszubildenden in der Hauptstadtregion innerhalb von 20 Jahren fast halbiert. Pressemitteilung Nr. 159 vom 25. Juni 2018*. Potsdam. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/pms/2018/18-06-25.pdf>

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg. (2019a). *Einwohnerinnen und Einwohner in Berlin am 30. Juni 2019. Pressemitteilung Nr. 202 vom 28. August 2019*. Potsdam. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/pms/2019/19-08-28.pdf>

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg. (2019b). *Wirtschaftsleistung im 1. Halbjahr 2019: Berlin weiter auf Wachstumskurs, Brandenburg mit schwachem Anstieg. Pressemitteilung Nr. 221 vom 24. September 2019*. Potsdam. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/pms/2019/19-09-24.pdf>

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg. (2019c). *Neuzulassungen von Zugmaschinen in Berlin mehr als verdoppelt. Pressemitteilung Nr. 169 vom 26. Juli 2019*. Zugriff am 11.12.2019. Verfügbar unter <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/pms/2019/19-07-26.pdf>

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg. (2019d). *Statistischer Bericht. Einwohnerinnen und Einwohner im Land Berlin am 30. Juni 2019*. Zugriff am 11.12.2019. Verfügbar unter https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/stat_berichte/2019/SB_A01-05-00_2019h01_BE.pdf

Anheier, H. K. & Hurrelmann, K. (2014). *Die Hauptstädter. Berlin – 25 Jahre nach dem Mauerfall* (Hertie Berlin-Studie, 2.2014, 1. Aufl.). Die Hertie Berlin-Studie 2014. Hamburg: Hoffmann und Campe. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <http://www.hertieberlin-studie.de/>

Bach, S. & Schupp, J. (2018). *DIW Berlin: Solidarisches Grundeinkommen: alternatives Instrument für mehr Teilhabe* (korrigierte Fassung), DIW Berlin. DIW aktuell: 8. Zugriff am 23.01.2020. Verfügbar unter https://www.diw.de/de/diw_01.c.577888.de/publikationen/diw_aktuell/2018_0008/solidarisches_grundeinkommen_alternatives_instrument_fuer_mehr_teilhabe.html

Baumann, A.-L., Feneberg, V., Kronenbitter, L., Naqshband, S., Nowicka, M., Will, A.-K. et al. (2019). *Ein Zeitfenster für Vielfalt. Chancen für die interkulturelle Öffnung der Verwaltung*. Für ein besseres Morgen, Friedrich-Ebert-Stiftung. Zugriff am 11.12.2019. Verfügbar unter <http://library.fes.de/pdf-files/fes/15794.pdf>

Baumert, J., Maaz, K., Neumann, M., Becker, M. & Köller, O. (2017). *BERLIN-Studie: Zentrale Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitstudie zur Berliner Schulstrukturreform. Zusammenfassung für die Presse*, DIPF; Max-Planck-Institut für Bildungsforschung; IPN. Zugriff

am 12.02.2020. Verfügbar unter <https://www.dipf.de/de/forschung/aktuelle-projekte/berlin-studie>

BBSR. (2017). *Raumordnungsbericht 2017. Daseinsvorsorge sichern* (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Hrsg.). Bonn. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/Sonderveroeffentlichungen/2017/rob-2017-final-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=7

beBerlin. (2018). *Brain City Berlin*. Berlin. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://www.berlin.de/sen/wissenschaft/aktuelles/news/2018/artikel.747186.php>

Beran, F., Czarnetzki, F. & Nuisl, H. (2015). Von der Suburbanisierung zur Reurbanisierung in Berlin? Eine Analyse des Wanderungsgeschehens in der Stadtregion Berlin von 2006 bis 2013. *Standort*, 39 (2–3), 62–68. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://link.springer.com/article/10.1007/s00548-015-0379-8>

Berlin Partner. (2018). *Clusterreport Verkehr, Mobilität und Logistik in der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg*. Berlin: Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH; Wirtschaftsförderung Land Brandenburg GmbH. Zugriff am 03.12.2019. Verfügbar unter https://www.berlin-partner.de/fileadmin/user_upload/01_chefredaktion/02_pdf/publikationen/Clusterreport-VML_de.pdf

Berlin Partner. (2019). *Brain City – Wissenschaftsstandort Berlin. Wissenschaftsmetropole Berlin – Innovationen, Vielfalt und Exzellenz*. Zugriff am 16.12.2019. Verfügbar unter <https://braincity.berlin/wissenschaftsstandort/>

Berliner Morgenpost. (2017). *Anschlag auf Auto von SPD-Politikerin Mirjam Blumenthal*. Zugriff am 29.01.2020. Verfügbar unter <https://www.morgenpost.de/berlin/polizeibericht/article209277983/Anschlag-auf-Auto-von-sozialistischer-Jugendorganisation.html>

Bertelsmann Stiftung. (2018). *Plakat Key Facts FBBE 2019 – Berlin (Format DIN A1)*. Zugriff am 12.02.2019. Verfügbar unter <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/plakate-key-facts-fbbe-2019-alle-bundeslaender-format-din-a2>

Bertelsmann Stiftung. (2019). *Ländermonitor berufliche Bildung 2019*. Zugriff am 12.02.2019. Verfügbar unter www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/13_Chance_Ausbildung/Laendermonitor_Zusammenfassung_2019.pdf

BIBE. (2019). *Urbane Dörfer. Wie digitales Arbeiten Städter aufs Land bringen kann*, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung; Neuland21. Zugriff am 12.02.2019. Verfügbar unter https://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Urbane_Doerfer/BI_UrbaneDoerfer_Online.pdf

Blankenagel, J. (2019). *Schlusslichter beim Glücksatlas. Macht das Meckern die Berliner unglücklich?*, Berliner Zeitung. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://www.berliner-zeitung.de/mensch-metropole/schlusslichter-beim-gluecksatlas-macht-das-meckern-die-berliner-ungluecklich-li.16948>

BMI, BMEL & BMFSFJ. (2019). *Deutschlandatlas. Karten zu gleichwertigen Lebensverhältnissen*. Berlin: Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat; Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; BBSR; Thünen. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter https://heimat.bund.de/static/downloads/Deutschlandatlas_Download_Version.pdf

Brandt, M. (2018). *Bike-Sharing boomt*. Zugriff am 11.12.2019. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://de.statista.com/infografik/15936/bike-sharing-weltweit-und-in-deutschland/>

Clubcommission Berlin. (2020). *Verband der Berliner Club-, Party- und Kulturereignisveranstalter e. V.* Zugriff am 29.01.2020. Verfügbar unter <https://www.clubcommission.de/>

Creative City Berlin. (2019). *Zahlen & Fakten*. Zugriff am 17.12.2019. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://www.creative-city-berlin.de/de/das-wichtigste-im-ueberblick/zahlen-fakten/>

Deschermeier, P. (2016). *Die Großstädte im Wachstumsmodus. Stochastische Bevölkerungsprognosen für Berlin, München und Frankfurt am Main bis 2035*, Institut der deutschen Wirtschaft. IW-Report: 39. Zugriff am 12.02.2019. Verfügbar unter https://www.iwkoeln.de/fileadmin/publikationen/2016/318695/IW-Report_2016_39_Bevoelkerungsprognose_A-Staedte.pdf

Deutsche Post DHL Group. (2019). *Deutsche Post Glücksatlas 2019*. Zugriff am 22.11.2019. Verfügbar unter <https://www.dpdhl.com/de/presse/specials/gluecksatlas.html>

Dinger, A. (2018). *Mehr Islamisten, linksextreme und rechtsextreme Straftaten*, Berliner Morgenpost. Zugriff am 29.01.2020. Verfügbar unter <https://www.morgenpost.de/berlin/article215195089/Mehr-Islamisten-Linksextreme-und-rechtsextreme-Straftaten.html>

DWenteignen. (2019). *Deutsche Wohnen enteignen! Wie Berlin dem Mietenwahnsinn ein Ende bereitet. Für immer*. Zugriff am 10.12.2019. Verfügbar unter <https://www.dwenteignen.de/>

Engels, D. (2006). *Lebenslagen und soziale Exklusion. Lebenslagen und soziale Exklusion*, (5), 109–117. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://www.isg-institut.de/download/Lebenslagen%20und%20soziale%20Exklusion.pdf>

Engels, D. (2008). *Artikel „Lebenslagen“*. In B. Maelicke (Hrsg.), *Lexikon der Sozialwirtschaft* (S. 643–646). Baden-Baden: Nomos. Zugriff am 03.12.2019. Verfügbar unter <https://www.isg-institut.de/download/Artikel%20Lebenslagen.pdf>

Franz, C., Fratzscher, M., Gornig, M., Kastrop, C. & Kummel, O. (2019). *Berlin auf dem Weg ins Jahr 2030* (Politikberatung kompakt 144). DIW – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.701223.de/diwkompakt_2019-144.pdf

Frei, M., Kriwoluzky, S. & Putzing, M. (2018). *Betriebspanel Berlin 2018. Ergebnisse der 23. Welle*, Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales Berlin. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://www.berlin.de/sen/ias/presse/pressemitteilungen/2019/pressemitteilung.838378.php>

Heinrich-Böll-Stiftung. (2019). *Mobilitätsatlas 2019. Daten und Fakten für die Verkehrswende*. Zugriff am 03.12.2019. Verfügbar unter <https://www.boell.de/sites/default/files/2019-11/mobilitaetsatlas.pdf>

Henger, R., Oberst, C., Voigtländer, M., Joosten, H., Malottki, C. von, Sabelfeld, R. et al. (2019). *Mobilität und Wohnen – neue Perspektiven für die Stadtentwicklung. Studie der Abteilung BPD Gebietsentwicklung und Marktforschung*. Frankfurt am Main: BPD; Institut der deutschen Wirtschaft; Büro Gertz Gutsche Rümeapp. Zugriff am 03.12.2019. Verfügbar unter https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Gutachten/PDF/2019/Gutachten_BPD_Studie_Mobilitaet_und_Wohnen.pdf

Hofmann, L. & Kiesel, R. (2019). *Ein Jahr Berliner Mobilitätsgesetz. Warum Berlins Verwaltung mit der Verkehrswende nicht vorankommt*, Tagesspiegel. Zugriff am 10.12.2019. Verfügbar unter <https://www.tagesspiegel.de/berlin/ein-jahr-berliner-mobilitaetsgesetz-warum-berlins-verwaltung-mit-der-verkehrswende-nicht-vorankommt/24854200.html>

IBB. (2018). *Berlin aktuell. Digitalwirtschaft gibt den Takt vor*. Berlin: Investitionsbank Berlin. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://www.ibb.de/media/dokumente/publikationen/volkswirtschaftliche-publikationen/berlin-aktuell/ausgaben-2018/digitale-wirtschaft-2018.10.pdf>

IBB. (2019). *IBB Wohnungsmarktbericht 2018. Schwerpunkt: Bauüberhänge*. Berlin: Investitionsbank Berlin. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://www.ibb.de/media/>

dokumente/publikationen/berliner-wohnungsmarkt/wohnungsmarktbericht/ibb_wohnungsmarktbericht_2018.pdf

Ideation & Prototyping Lab. (2018). *Hochschulen in Berlin und Deutschland*, Technologiestiftung Berlin. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://lab.technologiestiftung-berlin.de/projects/unis/de/>

IHK Berlin. (2019a). *Arbeitsmarkt*. Berlin. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://www.ihk-berlin.de/politische-positionen-und-statistiken-channel/zahlenundfakten/highcharts-berliner-wirtschaft-in-zahlen/arbeitsmarkt-einkommen-3440524>

IHK Berlin. (2019b). *Berliner Wirtschaft in Zahlen. Mittelstand & Energie*. Berlin. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <http://ihk-berlin.org/ebook/Berliner-Wirtschaft-in-Zahlen-2018/index.html#zoom=z>

IHK Berlin. (2019c). *Digitale Arbeit*. Berlin. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://www.ihk-berlin.de/digitalisierung-der-arbeit/digitale-arbeit/digitale-arbeit-2-3960218>

IHK Berlin. (2019d). *Wirtschaftsentwicklung und -struktur*. Berlin. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://www.ihk-berlin.de/politische-positionen-und-statistiken-channel/zahlenundfakten/highcharts-berliner-wirtschaft-in-zahlen/wirtschaftsentwicklung-und-struktur-2261080>

infratest dimap. (2019). *LänderTREND Berlin Mai 2019 im Auftrag des rbb und der Berliner Morgenpost*. Zugriff am 11.12.2019. Verfügbar unter <https://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundeslaender/berlin/laendertrend/2019/mai/>

Kaas Elias, A. (2018). *Mobilitätswende in Berlin. Global denken, lokal handeln*, Tagesspiegel. Zugriff am 11.12.2019. Verfügbar unter <https://causa.tagesspiegel.de/politik/zu-viele-autos-in-der-stadt/mobilitaetswende-in-berlin-global-denken-lokal-handeln.html>

Kochskämper, S. (2018). *Stellungnahme zu einer öffentlichen Anhörung des Ausschusses für Gesundheit zu dem Antrag „Eigenanteile in Pflegeheimen senken – Menschen mit Pflegebedarf finanziell entlasten“ (BT-Drucksache 19/960)* (IW-Report). Köln: Institut der deutschen Wirtschaft. Zugriff am 12.02.2019. Verfügbar unter <https://www.iwkoeln.de/studien/iw-reports/beitrag/susanna-kochskaemper-eigenanteile-in-pflegeheimen-senken-menschen-mit-pflegebedarf-finanziell-entlasten.html>

Koglin, G. (2015). *Demografie und Mobilität in Berlin 2030. Wie Technik unterstützen kann*. Berlin: Technologiestiftung Berlin. Zugriff am 03.12.2019. Verfügbar unter https://www.technologiestiftung-berlin.de/fileadmin/daten/media/publikationen/150702_Demografie_und_Mobilitaet.pdf

Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten. (2019). *Zahlen und Fakten – Zugangslage Flüchtlinge*. Zugriff am 11.12.2019. Verfügbar unter <https://www.berlin.de/laf/ankommen/aktuelle-ankunftszahlen/artikel.625503.php>

Lebuhn, H., Holm, A., Junker, S. & Neitzel, K. (2017). *Wohnverhältnisse in Deutschland – eine Analyse der sozialen Lage in 77 Großstädten. Bericht aus dem Forschungsprojekt „Sozialer Wohnversorgungsbedarf“*. Berlin: Hans-Böckler-Stiftung.

Marguin, S. & Losekandt, T. (2017). *Studie zum Berliner Arbeitsmarkt der Kultur- und Kreativsektoren*. Berlin: Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://www.bildungswerk-boell.de/sites/default/files/studie-web-pdf.pdf>

Meyer, A. (2018). *„Potse“ und „Drugstore“ räumen aus. Umzug nach 46 Jahren: das älteste autonome Jugendzentrum muss raus*, Berliner Morgenpost. Zugriff am 29.01.2020. Verfügbar unter <https://www.morgenpost.de/bezirke/tempelhof-schoeneberg/article216072521/Potse-und-Drugstore-muessen-nach-46-Jahren-raus.html>

Mortsiefer, H., Hasselmann, J. & Kugoth, J. (Tagesspiegel, Hrsg.). (2019). *Ein Kurs ins Chaos? Labor für Start-Ups und Konzerne*. Zugriff am 09.12.2019. Verfügbar unter

- <https://www.tagesspiegel.de/berlin/ein-kurs-ins-chaos-labor-fuer-start-ups-und-konzerne/24105630-2.html>
- Nachhaltige Mierendorf-Insel (Insel Projekt Berlin, Hrsg.). (2019). *Neue Mobilität Berlin*. Zugriff am 11.12.2019. Verfügbar unter <https://mierendorffinsel.org/projekte/aktuelle-projekte/neue-mobiliaet-berlin/>
- Nefzger, E. (2018). *Mehr Rechte für Radler. Berliner Mobilitätsgesetz*, Spiegel Online. Zugriff am 09.12.2019. Verfügbar unter <https://www.spiegel.de/auto/aktuell/mobilitaets-gesetz-berlin-schafft-gleichberechtigung-fuer-radler-a-1215356.html>
- Nietfeld, K. (2019). *World public transport speed ranking: Berlin wins, Washington loses*, dpa International. Zugriff am 11.12.2019. Verfügbar unter <https://www.dpa-international.com/topic/world-public-transport-speed-ranking-berlin-wins-washington-urn%3Anewsml%3Adpa.com%3A20090101%3A190827-99-629950>
- OECD Better Life Index. (2018). *OECD Regional Well-Being – How is life?* Zugriff am 03.12.2019. Verfügbar unter <https://www.oecdregionalwellbeing.org/DE3.html>
- Pape, C., Behkam, N. & Wenzel, A. (2019). *Der Sozialwohnungsschwund. Armut in Berlin*, rbb24. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://www.rbb24.de/politik/beitrag/2019/06/armut/armut-berlin-wohnen-miete-bezahlbarer-wohnraum-ejs.html>
- Pickel, G., Reimer-Gordinskaya, K., Decker, O., Schuler, J., Celik, K., Höcker, C. et al. (2019). *Der Berlin-Monitor 2019. Vernetzte Solidarität – Fragmentierte Demokratie*, Hochschule Magdeburg-Stendal; Universität Leipzig. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter http://berlin-monitor.de/wp-content/uploads/2019/08/Berlin_Monitor_2019.pdf
- Prognos. (2019). *Prognos Zukunftsatlas 2019*. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter https://zukunftsatlas.prognos.com/fileadmin/downloads-zka-2019/Prognos_Zukunfts_atlas_2019_Auf_einen_Blick_01.pdf
- R+V. (2019). *R+V-Studie: Die Ängste der Deutschen 2019*. Zugriff am 12.02.2019. Verfügbar unter <https://www.ruv.de/presse/aengste-der-deutschen>
- Raffelhüschen, B. & Grimm, R. (2019). *Deutsche Post Glücksatlas 2019*. München: Penguin.
- Rammler, S. & Schwedes, O. (2018). *Mobilität für alle! Gedanken zur Gerechtigkeitslücke in der Mobilitätspolitik*. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung, Forum Berlin.
- rbb24. (2020). *Berliner Politikerin schon 2013 auf rechtsextremer „Feindesliste“*. Zugriff am 29.01.2020. Verfügbar unter <https://www.rbb24.de/politik/beitrag/2020/01/berlin-neukoelln-rechtsextreme-feindesliste-linke-politikerin-helm.html>
- regioconsult. (2017). *Mobilität in der wachsenden Stadt. Herausforderungen und Lösungsansätze für Wirtschaft und Gesellschaft in der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg*, Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg. Zugriff am 03.12.2019. Verfügbar unter https://www.uvb-online.de/de/system/files/downloads_und_vorschaubilder/2017-07-05_mobilitaet_in_der_wachsenden_stadt.pdf
- Rudnicka, J. (2019). *Bruttoinlandsprodukt von Berlin von 1970 bis 2018 (in Millionen Euro)*, Statista; Statistische Ämter des Bundes und der Länder. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/5010/umfrage/entwicklung-des-bruttoinlandsprodukts-von-berlin-seit-1970/>
- Sagner, P. & Voigtländer, M. (2019). *Volkswirtschaftliche Folgen des Berliner Mietendeckels. IW-Gutachten im Auftrag der CDU-Fraktion Berlin*. Köln: Institut der deutschen Wirtschaft. Zugriff am 12.02.2019. Verfügbar unter https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Gutachten/PDF/2019/IW-Gutachten_2019-Mietendeckel.pdf
- Senatsverwaltung für Inneres und Sport. (2019). *Berlin gründet Landesamt für Einwanderung*. Zugriff am 29.01.2020. Verfügbar unter <https://www.berlin.de/sen/inneres/presse/pressemitteilungen/2019/pressemitteilung.787375.php>

Senatsverwaltung für Inneres und Sport. (2020). *Verfassungsschutzberichte*. Zugriff am 29.01.2020. Verfügbar unter <https://www.berlin.de/sen/inneres/verfassungsschutz/publikationen/verfassungsschutzberichte/>

Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales Berlin (Abteilung Arbeit und Berufliche Bildung, Hrsg.). (2020). *Solidarisches Grundeinkommen*. Zugriff am 23.01.2020. Verfügbar unter <https://www.berlin.de/sen/arbeit/beschaeftigung/solidarisches-grundeinkommen/>

Senatsverwaltung für Kultur und Europa. (2019a). *Religion und Weltanschauung*. Berlin. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://www.berlin.de/sen/kulteu/religion-und-weltanschauung/>

Senatsverwaltung für Kultur und Europa. (2019b). *Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften in Berlin*. Berlin. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter <https://www.berlin.de/sen/kulteu/religion-und-weltanschauung/artikel.101987.php>

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen. (2020). *Mietendeckel. Fragen und Antworten zum Gesetzentwurf „Mietendeckel“*. Stand: 23. Januar 2020. Zugriff am 27.01.2020. Verfügbar unter <https://stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/wohnraum/mietendeckel/>

Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz Berlin. (2017). *Mobilität der Stadt – Berliner Verkehr in Zahlen*, Ausgabe 2017. Zugriff am 03.12.2019. Verfügbar unter https://www.berlin.de/senuvk/verkehr/politik_planung/zahlen_fakten/download/Mobilitaet_dt_komplett.pdf

Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz Berlin. (2018). *Berlin unterwegs. Deutschlands erstes Mobilitätsgesetz*. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter https://www.berlin.de/senuvk/verkehr/mobilitaetsgesetz/download/mobilitaetsgesetz_broschuere.pdf

Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe. (2019). *Das Beste zum Abschluss! Pressemitteilung vom 3. April 2019*. Zugriff am 10.12.2019. Verfügbar unter <https://www.berlin.de/sen/web/presse/pressemitteilungen/2019/pressemitteilung.799421.php>

SPD. (2019). *Kommission Politische Handlungsfelder. Entwurf des Abschlussberichts zum Landesparteitag am 26. Oktober 2019*. Stand: 22. August 2019. Berlin: SPD Berlin. Verfügbar unter https://spd.berlin/media/2019/10/KomPol_Bericht_Entwurf_190913.pdf

Statista. (2019). *Bestand an Personenkraftwagen in Berlin von 2008 bis 2019*. Zugriff am 27.01.2020. Verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/255179/umfrage/bestand-an-pkw-in-berlin/>

VHS. (2019). *Die Berliner Volkshochschulen*. Zugriff am 16.12.2019. Verfügbar unter <https://www.berlin.de/vhs/>

Voigtländer, M. & Sagner, P. (2019). *Mieten, Modernisierungen und Mietstruktur. Vermietergruppen in Großstädten im Vergleich. Eine Analyse auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (IW-Report 11)*. Köln: Institut der deutschen Wirtschaft. Zugriff am 31.01.2020. Verfügbar unter https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Report/PDF/2019/IW-Report_2019-Wohnungsunternehmen.pdf

Weisser, G. (1956). *Wirtschaft*. In W. Ziegenfuß (Hrsg.), *Wesen und Formen der Soziologie*.

Wohnungsbaugenossenschaften. (2020). *Verbund Berlin. In Berlin sind wir dein Heimvorteil*. Zugriff am 27.01.2020. Verfügbar unter <https://www.wohnungsbaugenossenschaften.de/regionen/berlin/ueber-uns>

ZDF. (2019). *Die große Deutschland-Studie 2018*. Zugriff am 07.12.2019. Verfügbar unter <https://deutschland-studie-senioren-familie.zdf.de/studie-2018/district/11000>

Zech, T. (2018). *Stadt und Land: Fakten zu Urbanisierung und Landflucht. Großstädte wuchern und Dörfer sterben aus? So einfach ist es nicht. Das sind die Fakten und Trends für Stadt und Land in Deutschland*. Zugriff am 11.12.2019. Verfügbar unter <https://www.deutschland.de/de/topic/leben/stadt-und-land-fakten-zu-urbanisierung-und-landflucht>



ÜBER DIE AUTOR_INNEN

Jakob Zwiers ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung – in Berlin. Er arbeitet, referiert und berät zu Themen an der Schnittstelle von Nachhaltigkeit und Digitalisierung mit besonderem Fokus auf Circular Economy, Bioökonomie und Datenökonomie.

Dr. Nadja Berseck ist strategische Zukunftsberaterin mit Fokus auf den Themen der Standortentwicklung und urbaner Mobilität. In Strategie- und Innovationsworkshops moderiert sie Gestaltungsprozesse von wünschbaren Zukünften und engagiert sich im Conjectural Futures Network.

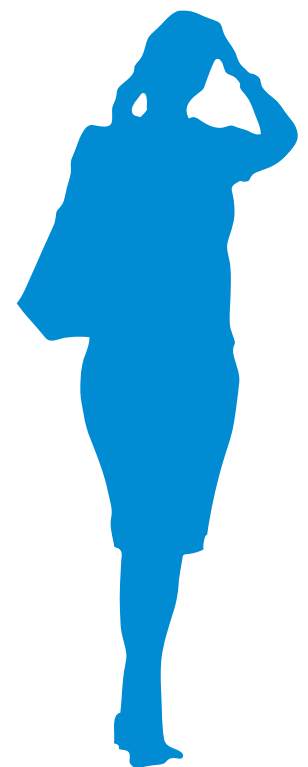
Prof. Dr. Stephan Rammler ist wissenschaftlicher Direktor des IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung – in Berlin und Professor für Transportation Design & Social Sciences. Seine Forschungsschwerpunkte liegen vor allem in der Mobilitäts- und Zukunftsforschung. In seinen vielfältigen Publikationen und Vorträgen behandelt er Themen der Verkehrs-, Energie- und Innovationspolitik sowie Fragen kultureller Transformation und zukunftsfähiger Umwelt- und Gesellschaftspolitik.

ANSPRECHPARTNERIN BEI DER FES

Dr. Nora Langenbacher leitet den Arbeitsbereich BerlinPolitik im Forum Berlin der Friedrich-Ebert-Stiftung. Dieser begleitet mit verschiedenen Veranstaltungsformaten und Publikationen aktuelle gesellschaftspolitische Herausforderungen und politische Debatten im Land Berlin. Weitere Informationen online unter <https://www.fes.de/forum-berlin/berlinpolitik/>

In unserer Publikationsreihe „Berlin Expertisen“ erscheinen in unregelmäßigen Abständen Kurzstudien und ausgewählte Fachbeiträge zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen im Land Berlin. Sie wird ergänzt durch die Publikationsreihe „Berlin Impulse“, welche die wichtigsten Ergebnisse unserer Veranstaltungen dokumentiert.

Falls Sie die Aufnahme in unsere Einladungsverteiler wünschen oder unsere Publikationen bestellen wollen, wenden Sie sich bitte an BerlinPolitik@fes.de.



IMPRESSUM

ISBN: 978-3-96250-518-9

1. Auflage
Copyright by Friedrich-Ebert-Stiftung
Hiroshimastr. 17, 10785 Berlin

HERAUSGEGEBEN

von Dr. Nora Langenbacher für die Friedrich-Ebert-Stiftung,
BerlinPolitik im Forum Berlin, Hiroshimastraße 17, 10785 Berlin

AUTOR_INNEN:

Jakob Zwiers, Nadja Berseck, Prof. Dr. Stephan Rammler

REDAKTIONELLE BEARBEITUNG:

Dr. Nora Langenbacher

LEKTORAT:

Dr. Christian Jerger

GESTALTUNG:

Typografie/im/Kontext

DRUCK:

Druckerei Brandt • Gedruckt auf RecyStar Polar, 100% Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Blauem Engel.

Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

© 2020 • Friedrich-Ebert-Stiftung • Abteilung Politischer Dialog • Forum Berlin
www.fes.de





**FRIEDRICH
EBERT** 
STIFTUNG
Forum Berlin

BERLINPOLITIK IN DER FES:

Der Arbeitsbereich BerlinPolitik im Forum Berlin der FES begleitet mit verschiedenen Veranstaltungsformaten und Publikationen aktuelle gesellschaftspolitische Herausforderungen und politische Debatten im Land Berlin. Weitere Informationen online unter <https://www.fes.de/forum-berlin/berlinpolitik/>

In unserer **Publikationsreihe „Berlin Expertisen“** erscheinen in unregelmäßigen Abständen Kurzstudien und ausgewählte Fachbeiträge zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen im Land Berlin. Sie wird ergänzt durch die **Publikationsreihe „Berlin Impulse“**, welche die wichtigsten Ergebnisse unserer Veranstaltungen dokumentiert.

Falls Sie die Aufnahme in unsere Einladungsverteiler wünschen oder unsere Publikationen bestellen wollen, wenden Sie sich bitte an BerlinPolitik@fes.de.